Mit allerhöchster Bewilligung.

Breslauer Zeitung.

Die Expedition ist auf der Herrenstraße Nr. 20.

№ 195. Dienstag den 22. August 1843.

Schlesische Chronik.

Heute wird Nr. 66 des Beiblattes der Breslauer Zeitung, „**Schlesische Chronik**", ausgegeben. Inhalt: 1) Die Städteordnung in den kleineren Städten Oberschlesiens. 2) Correspondenz aus Breslau, Liegnitz, Sprottau, Sagan, Beuthen, Münsterberg. 3) Tagesgeschichte.

Inland.

Berlin, 20. August. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem General-Münz-Direktor Goedeking den Rothen Adler-Orden zweiter Klasse mit Eichenlaub; und nachbenannten Inhabern des eisernen Kreuzes zweiter Klasse aus dem Stande vom Feldwebel abwärts, erledigte Seniorenstellen zu verleihen, und zwar: dem Jakob Dollhase, Unteroffizier in der 3ten Invaliden-Kompagnie, dem Johann Ludwig Richter, Förster zu Masselwitz, Kreis Schlawe, und dem Anton Piekarski, Kanonier außer Dienst.

‡ **Berlin,** 19. August. Das Königliche Opernhaus ist in dieser Nacht ein Raub der Flammen geworden. Seit dem furchtbaren Mühlenbrande im Jahre 1839, der zugleich zahlreiche Menschenopfer beklagen ließ, hat unsere Stadt kein so heftiges Feuer gesehen. Noch heute ist Alles in großer Aufregung und ich kann Ihnen unter dem Einflusse derselben nur in allgemeinen Umrissen über das beklagenswerthe Ereigniß berichten. — Zum Beschluß der Tagesvorstellung war der „Schweizersoldat" gegeben, ein Ballet in welchem mehrfach geschossen wird. Vermuthlich hatte man hierbei nicht die nöthige Vorsicht beobachtet; etwas nach 10 Uhr wurden Flammen sichtbar, die am Südende, wo die Bühne liegt, der katholischen Kirche gegenüber, aus den Fenstern züngelten. Sofort verbreitete sich der Feuerlärm, und in der That entwickelte sich das Element mit einer solchen Wuth, daß gegen dreiviertel auf 11 Uhr das halbe Haus in Feuer stand, und die Flammen bereits in die Zuschauerräume eindrangen. Ein furchtbar schönes Schauspiel präsentirte sich jetzt! Ganze Berge von Rauch und Flammen wälzten sich empor und verbreiteten weithin über die benachbarten Stadttheile eine vollkommene Taghelle. Die Verwirrung und die Angst wurde um so größer, als sich das Gerücht verbreitete, es seien noch mehre Feuer ausgebrochen; außerdem blieben Spritzen wie Militär lange aus, obwohl der General von Colomb einer der Ersten war, die sich an der Brandstätte befanden. Die Rettung nicht unbedeutender Effekten verdankt man sonach hauptsächlich dem Publikum, welches sich sofort zahlreich versammelte und von der Nordseite in das Haus einzudringen suchte. Es war ein eigenthümlicher und angstvoller Anblick, die flüchtigen Menschengestalten in den vorderen hellerleuchteten Sälen geschäftig umher eilen zu sehen, während die Glut immer näher an sie heranraste. Vielfache Musikalien, welche draußen um Blüchers Statue hoch aufgehäuft lagen, sowie werthvolle Instrumente der Capelle wurden auf diese Weise gerettet; dennoch läßt sich der Schaden augenblicklich noch in keiner Weise bestimmen. Um Mitternacht hatte das Feuer seine furchtbarste Höhe erreicht. Das ganze langgestreckte Opernhaus schwamm in einem einzigen Feuermeer, welches sich gegen den schwarzdunkelen Nachthimmel, in dessen Mitte der Mond blaß und wehmüthig dahin schwebte, schrecklich schön ausnahm. Die Kuppeln der Thürme auf dem Gensd'armenmarkt, der Dom, die Werderkirche, das Kreuz der katholischen Kirche, Alles strahlte in feuriger Glut. Tausende von Menschen wogten auf den Straßen und auf den Dächern der umliegenden Gebäude, doch zwang die Hitze sie noch weiter zurückzugehen, als das inzwischen angerückte Militär es forderte. Diese Hitze war so furchtbar, daß nicht einmal die Spritzen auszudauern vermochten, und die dringendste Gefahr entstand, es würden auch die umliegenden Gebäude, als das Palais des Prinzen von Preußen, die Bibliothek und die katholische Kirche ergriffen werden; dann aber wäre das Unglück unberechenbar gewesen. Man überließ also vorläufig das Opernhaus seinem Schicksal und beschränkte sich darauf, die gedachten Gebäude durch Bespritzungen zu sichern; doch konnte auch dies nicht verhindern, daß die großen herrlichen Spiegelscheiben im Palast des Prinzen von Preußen sämmtlich zersprangen. Nach 1 Uhr ließ die Heftigkeit etwas nach, da das Feuer die Dachbedeckungen weggefressen hatte, und sich nun abwärts zwischen die massiven Außenwände versenkte. Da sich jedoch zugleich alle Fensteröffnungen frei gegeben hatten, so veranlaßte der dadurch gebildete scharfe Zug einen Feuerregen, der, nach oben wirbelnd, abermals großen Besorgnissen Raum gab. Kohlenstücke von der Größe eines kleinen Kinderkopfes flogen weit über die Linden fort und bedeckten nicht nur die benachbarten Dächer, sondern hinderten noch die Löschmannschaften vielfach in den Anstrengungen. Glücklicherweise zündete indeß nichts und nach 2 Uhr konnte man endlich die Gefahr als beseitigt ansehen. Die Spritzen fuhren nunmehr von allen Seiten um das Opernhaus zusammen und begannen bald mit großer Wirksamkeit theils durch die zahlreichen Oeffnungen, theils von den frei errichteten Feuerleitern ihre Wirksamkeit. Sie werden einen Begriff von der Heftigkeit des Brandes haben, wenn ich Ihnen sage, daß man erst gegen 6 Uhr das Feuer völlig bezwang, welches jedoch in dem Schutt wohl noch einige Tage fortglimmen wird. Das Haus steht nunmehr als ein völlig ausgebranntes Ringgemäuer, ohne Dach und Thore da. Die Säulenfaçade mit der Inschrift Friedrichs des Großen ist erhalten, und verkündet uns, daß dies Werk seines kunstsinnigen Geistes hundert und ein Jahr alt wurde. — Ein merkwürdiger Zufall wollte, daß am Morgen des Tages, welcher jenes schreckliche Schauspiel gewährte, in der Voß'schen Zeitung eine ernste Anmahnung über die Unzulänglichkeit unserer Spritzeneinrichtungen enthalten war. Der Abend brachte den praktischen Beleg dazu, denn man muß allerdings gestehen, daß die Spritzen sehr viel zu wünschen übrig ließen. Die erste Spritze gelangte erst nach halb eilf Uhr auf die Brandstätte und zwar von Menschenhänden gezogen. Die Dampfspritze ward erst gegen ein Uhr angewandt. Die Haltung des Publikums dagegen war bis auf einen kleinen Auflauf zu Anfang des Feuers, durch die Verwundung eines widersetzlichen Privaten veranlaßt, eine sehr ruhige und gemessene, wenn auch mancherlei Verhaftungen, wie gewöhnlich der Fall ist, vorkommen mußten. Das Militär schloß alle Zugänge rings um die Brandstätte sorgfältig ab und hat es durch Ruhe und Ernst wohl vorzugsweise erzielt, daß, soweit bis jetzt bekannt geworden ist, durchaus keine Unglücksfälle vorgekommen sind. — Wie es nun demnächst mit den Opernvorstellungen gehalten werden soll, wird von Allerhöchsten Bestimmungen abhangen. Der König, welcher sich in Potsdam befand, ist heute Morgen bereits hier eingetroffen. Bekanntlich hatte derselbe einen neuen Ausbau des Opernhauses ohnehin bereits befohlen. (Es sollte derselbe erst im künftigen Jahre beginnen.)

* **Berlin,** 19. Aug. Unser schönes Opernhaus ist heute Nacht bis auf die Mauern niedergebrannt und nur wenige Theater-Utensilien sind gerettet. Unsere königliche Prinzen, so wie der Erzherzog Stephan, welche gestern noch im Opernhause der Theater-Vorstellung beiwohnten, blieben fast die Nacht hindurch auf der Brandstätte und gingen mit ihrem thätigen Beispiele den Hilfeleistenden ermunternd immer voran. Es soll bei diesem fürchterlichen Brande kein Mensch umgekommen, noch verletzt worden sein. Das Militair hatte heute Nacht alle königliche Gebäude zur Sicherheit besetzt. Der Zufall wollte es, daß der Theater-Intendant Herr von Küstner grade gestern Morgen eine Reise nach Breslau angetreten hat, um daselbst die vortreffliche Einrichtung des neuen Theaters in Augenschein zu nehmen, da mit dem nun abgebrannten Opernhause im nächsten Jahre nach dem Muster des Breslauer Theaters ein großer Umbau der inneren Einrichtung vorgenommen werden sollte.*) Heute Morgen ist Se. Majestät der König direkt von Potsdam herübergekommen, um sich persönlich von dem Brandunglück zu überzeugen. Im Schauspielhause findet heute keine Vorstellung statt. — Unter den hier angekommenen Fremden befindet sich der Gemahl der Herzogin von Berry, Graf Lucchesi-Palli, er soll morgen nach Potsdam zu ihren Majestäten geladen sein.

Der Allg. Preuß. Ztg. entlehnen wir noch folgende Notizen aus der ausführlichen Beschreibung des Opernhausbrandes: Unser Opernhaus, eine der größten Zierden des schönsten Theiles der Hauptstadt, ist in vergangener Nacht, nach gerade hundertjährigem Bestehen, ein Raub der Flammen geworden. Die gestrige Vorstellung schloß mit einem kleinen militärischen Ballet „der Schweizer-Soldat", in welchem allerdings Feuergewehre, Kanonenschläge u. s. w. häufig in Anwendung kommen. Indeß ist kein Grund vorhanden, anzunehmen, daß das Feuer durch eine bei dem Gebrauch derselben begangene Nachlässigkeit verursacht worden sei. Vielmehr läßt sich über die Entstehungsart des Brandes für jetzt nichts mit Bestimmtheit sagen. Gewiß ist nur so viel, daß die Theaterbeamten, welche noch eine halbe Stunde lang nach dem Schlusse der Vorstellung in dem Hause verweilten, als sie dasselbe verließen, noch keine Spur von Feuersgefahr wahrgenommen hatten, und daß auch der in dem Gebäude wohnhafte Kastellan bei der üblichen Visitation gleich nach 10 Uhr nichts dergleichen bemerkte. Nichtsdestoweniger brach das Feuer sogleich nach Beendigung dieser Visitation, gegen 10½ Uhr, aller Wahrscheinlichkeit nach in der Garderobe, auf der rechten Seite des Bühnenraumes, mit unglaublicher Heftigkeit aus. Die ersten Flammen, welche aus den obern nach dem Festungsgraben zu gelegenen Fenstern schlugen, wurden sogleich von dem Posten an der gegenüberliegenden Neuen Wache bemerkt, von wo aus auch sofort die ersten Signale gegeben wurden, welche sich mit großer Schnelligkeit in der ganzen Stadt wiederholten. Ein Militär-Piket von jener Wache, den wachhabenden Offizier an der Spitze, drang zuerst in das Haus ein, und trug namentlich dazu bei, daß ein geringer Theil des Mobiliars, und glücklicherweise fast der ganze höchst schätzbare Vorrath von Musikalien, welcher sich in dem vordern Theile des Gebäudes befand, in aller Eile noch gerettet werden konnte. Denn ein längeres Verweilen in dem Hause war, mit sichtlichen Gefahren verknüpft, schon nicht mehr möglich. Das Feuer, wie natürlich, von der Masse des hier zusammengehäuften brennbaren Stoffes, Coulissen, Bretterwerk, Gardinen, Garderobenstücke u. s. w. genährt, und durch einen glücklicherweise nur leichten Südostwind nach der Seite der Königl. Bibliothek und des Palais Sr. Königl. Hoheit des Prinzen von Preußen hingetrieben, griff mit unglaublicher Schnelligkeit um sich. Als die Theaterbeamten, welche auf das erste Signal herbeigeeilt waren, das Haus betraten, stand schon der ganze Bühnenraum in hellen Flammen, so daß von dem dort befindlichen Re-

*) Herr von Küstner hat heute (am 21ten) unser Theater besichtigt und ist hierauf nach Berlin zurückgekehrt. D. R.

servoir, welches so eingerichtet war, daß 500 Eimer Wasser in kurzer Zeit nach allen Theilen des Hauses getrieben werden konnten, gar kein Gebrauch mehr zu machen war. In weniger als zehn Minuten hatten die Flammen auch den ganzen vordern Theil des Gebäudes erfaßt, und von allen Seiten schlug nun die Lohe, ein furchtbar majestätisches Schauspiel, hoch in den Lüften über dem Dache zusammen. Da an ein eigentliches Löschen des Brandes im Heerde der Feuersbrunst schon kaum mehr zu denken war, so war es natürlich, daß sich die ganze Thätigkeit derselben vorzüglich mit auf die Erhaltung der am meisten bedroheten benachbarten Gebäude konzentriren mußte, wie namentlich der wegen der Richtung des Windes doch weniger gefährdeten Hedwigskirche, aber vor Allem das Palais Sr. K. H. des Prinzen von Preußen und der K. Bibliothek, mit ihren unermeßlichen, im Fall eines Unglücks, nie zu ersetzenden Schätzen. Für die letztere schien einige Zeit, als das Feuer den höchsten Grad seiner Intensität erreicht hatte, wirklich Gefahr vorhanden zu sein. Denn nicht nur stieg die Gluth bis zu einem Grade, welcher selbst in einer noch ziemlich bedeutenden Entfernung leicht hätte zünden können, sondern es flogen auch eine Menge hellbrennender Gegenstände nach dieser Seite hin, welche das Feuer weiter zu tragen drohten. Aber Jedermann fühlte, was da auf dem Spiele stehe, und so fehlte auch hier die Hülfe nicht. Zum Schutze der K. Bibliothek hatten sich gleich Anfangs eine große Zahl Hülfeleistender aus allen Klassen der Einwohner Berlins eingefunden. Kaufleute und Militärs, Bürger und Studirende, Gewerbtreibende und Gelehrte wetteiferten mit den Behörden für die Erhaltung eines Instituts, dessen Einfluß auf das Gedeihen der Wissenschaft unberechenbar ist, und ihren mit den Leistungen der Behörden und der Bibliothek-Beamten aufs einigste zusammenwirkenden Anstrengungen ist mit des Himmels Hilfe die unbeschädigte Bewahrung dieses großen Schatzes gelungen. Da die Gefahr nur von außen kommen konnte, so waren alle Bestrebungen darauf gerichtet, das Dach und die mit eisernen Fensterladen nicht versehene Vorderseite nach dem Opernplatze zu schützen. Das Dach, vom Opernhause her mit einem Regen brennenden Holzes und glühender Kohlen überschüttet, machte zuerst die meiste Sorge; aber die schleunige Ankunft der von den Herren Banquiers Gebrüder Schickler gesandten, in vortrefflichster Ordnung bedienten Feuerspritze, so wie der an der Nordseite und Mitte des Gebäudes gleich nachdrücklich wirkenden städtischen Spritzen, sicherte zuerst das Kupferdach und dann auch die Hauptseite des Gebäudes durch fortwährendes Berieseln. Das Dach und die hölzernen Fensterrahmen kühlten sich ab, und als das Dach des Opernhauses gegen 12 Uhr zusammenstürzte, konnte die eigentliche Gefahr als beseitigt gelten. Die Rettung der Handschriften und der kostbarsten Bücher war für den Augenblick aufbehalten, wenn es sich ergeben würde, daß die Rettung des Gebäudes nicht mehr gehofft werden könnte; die Beamten standen dazu bereit, aber ohne die Werke aus ihren Behältern zu nehmen, wo sie unter diesen Umständen doch noch die größte Sicherheit genossen. Keine Handschrift ist berührt, kein Werk aus dem Fache gezogen, nur was an einzelnen Fenstern stand, war gleich anfangs entfernt worden. Und so hat die Kgl. Bibliothek auch nicht den Verlust eines einzigen Buches oder eines werthvollen Blattes zu bedauern; geringe Beschädigungen an einzelnen Fensterscheiben sind bereits wieder ersetzt. Zwischen 2 und 3 Uhr, als die Gefahr vorüber war, konnte die größere Zahl der Hilfeleistenden und der Beamten entbehrt werden, deren letzte sich erst zwischen 4 und 5 Uhr entfernten. Um 7 Uhr hatte die Reinigung der Räume, die Wegschaffung des Wassers schon wieder begonnen, und um 9 Uhr ward das Institut, wie an gewöhnlichen Tagen, dem Besuche seiner Benutzer eröffnet. Gleichzeitig wurde in ähnlicher Weise das Palais Sr. K. H. des Prinzen von Preußen vor der herandringenden Gluth geschützt; die nach der Seite des Opernhauses hin liegenden Fenster wurden unaufhörlich benäßt und längs des Daches war Militär aufgestellt, welches die hinaufgeleiteten Spritzenschläuche nach den Punkten hin lenkte, welche am meisten bedroht schienen. Auch waren zur Vorsicht Spritzen in den Hofräumen des Palais Sr. K. H. des Prinzen von Preußen und Sr. Maj. des Grafen von Nassau aufgestellt. Alle diese Anstalten wurden, wie bei der K. Bibliothek, so auch hier, mit dem glücklichsten Erfolge gekrönt. Denn obgleich das Feuer, namentlich bevor das Dach zusammengestürzt war, zu einem wahren Flammenmeer wurde, welches sich mit entsetzlicher Gewalt dahinwälzte und Feuerbrände bis in die fernsten Theile der westlichen Stadt trug, so wurde doch, außer einigen minder erheblichen Beschädigungen am Palais Sr. K. Hoh. des Prinzen von Preußen, den am meisten bedrohten Gebäuden kein weiterer Schaden zugefügt. Man hat den Verlust sämmtlicher musikalischer Instrumente zu bedauern, welche noch bei der gestrigen Vorstellung gebraucht wurden. Von der Garderobe soll nur wenig gerettet sein; unbedeutend ist dagegen der Verlust an Dekorationen. — Das Königliche Opernhaus war ein Werk Friedrich des Großen, der bereits als Kronprinz den Riß dazu gemacht hatte, und gleich nach seinem Regierungs-Antritte, in den ersten Tagen des Juni 1740, den Befehl zur Erbauung dieses Kunsttempels gab. Mit der Ausführung des Baues ward der Freiherr v. Knobelsdorf beauftragt, der, obgleich zu derselben Zeit mit mehreren anderen öffentlichen Bauten beschäftigt, den Bau des Fundaments mit solcher Thätigkeit leitete, daß bereits am 5. Sept. 1741 der Grundstein gelegt werden konnte. Der König war bei dieser Feierlichkeit nicht anwesend; er war in Schlesien und wollte das Werk nicht bis zu seiner Rückkehr verschoben wissen; die Ceremonie wurde durch die Brüder des Königs, die Prinzen Heinrich u. Ferdinand, vollzogen. Nach Anderen soll dies durch den Markgrafen von Schwedt geschehen sein. — Auf dem Grundsteine, der unter dem Konzertsaale liegt, befindet sich die Inschrift: **Fridericus II., Rex Borussorum Ludis Thaliae et Melpomenes Sororum sacra haec Fundamenta ponit Anno MDCCXLI. die quinto Septembris.** Der Bau schritt nun, trotz des ersten schlesischen Krieges, so rasch fort, daß das Theater und der Zuschauer-Raum bereits Anfangs Dezember 1742 zur Feier des Geburtstags der Königin Mutter fertig waren. Der Kapellmeister Graun war nach Italien gesandt worden, und bereits im Oktober 1741 kam er mit einer italienischen Gesellschaft nach Berlin, die zunächst auf der im königlichen Schlosse provisorisch errichteten Opernbühne Vorstellungen gab. — Die erste Vorstellung fand am 7. Dezember 1742 im Opernhause statt, wozu man Grauns Oper „Cäsar und Cleopatra" gewählt hatte. Damals war indessen der Bau, von Innen wie von Außen, noch nicht vollendet, und z. B. die Malerei an den Decken durch eine zeltartige Verhüllung den Zuschauern verborgen. Die Beleuchtung bestand in 3 Kronleuchtern über dem Proscenium, 4 anderen an der Decke des Zuschauerraumes, und an den Brüstungen der 3 Logenreihen waren je 6 und 6 Fuß aus einander Wandleuchter mit 4 Wachskerzen angebracht. Der Platz des Königs war unmittelbar hinter dem Orchester, das Parquet und das Parterre aber für den Hof, die Generalität und die Offiziere bestimmt. In den obersten Prosceniums-Logen waren Trompeter-Chöre aufgestellt, die den König mit einer Fanfare empfingen. Zu beiden Seiten der Bühne standen auf dem Proscenium zwei Grenadiere in streng militärischer Haltung, die jedesmal im Zwischenakt abgelöst wurden und der ganzen Vorstellung zusahen. Am 7. Dezember 1842 ward die hundertjährige Eröffnung feierlich begangen. Das Opernhaus bildete ein Oblongum von 261 Fuß Länge und 103 Fuß Breite. An der Hauptfaçade befand sich eine Doppeltreppe, die zu einer Säulenhalle von sechs korinthischen Säulen führte, die ein Giebeldach bildete, worauf die Statuen des Apoll, der Melpomene und der Thalia standen. In dem Felde dieses Giebels las man die Inschrift: **Fridericus Rex Apollini et Musis.** In der Säulenhalle selbst standen die vier Statuen des Aristophanes, Sophokles, Menander und Euripides. Unter diesem Säulendache war der Haupteingang. Die Tiefe der Bühne bis an die Lampen betrug 88 Fuß, und das Haus, welches 4 Reihen Logen, ein Parquet und ein Parterre enthielt, faßte circa 2500 Zuschauer. Dem Proscenium gegenüber war die große königliche Loge; es war ein runder Säulentempel, der durch den ersten und zweiten Rang hindurch ging. Durch eine in den Souterrains des Hauses befindliche Maschinerie konnten Parquet und Parterre mit der Bühne in gleiche Höhe gebracht werden, und es entstand dann ein Saal, der 4000 Menschen faßte, und zu Redouten oder anderen Festlichkeiten benutzt wurde, namentlich in dem großen Ständefeste bei der Huldigung des jetzt regierenden Königs Majestät. Bei dieser Gelegenheit wurde auch der im Opernhause befindliche schöne Konzertsaal, der lange Zeit hindurch zu einem Atelier für die Dekorations-Maler verwendet wurde, wiederhergestellt, der, außer an jenen Tagen, zu mehreren großen Musik-Aufführungen benutzt worden ist. Dem Vernehmen nach war übrigens eine völlige Restauration der inneren Räume des Opernhauses bereits beschlossen und die dazu entworfenen Pläne sahen der Allerhöchsten Genehmigung entgegen.

Die Voß'sche Zeitung endlich liefert in einer Extra Ausgabe noch nachstehende Details: „Der Brand gewährte ein furchtbar-schönes Schauspiel. Um 12 Uhr hatte er seine größte Höhe erreicht, indem er sich um diese Zeit der Zuschaueräume und des Daches vollständig bemeistert hatte. Thurmhoch schlugen die hellen Flammen über das Gebäude empor; eine schwere Rauchmasse wälzte ihre Gewölke über dem Feuermeer dahin, von rothen und gelben Gluthstreifen schrecklich durchzogen. Der Luftzug aus Osten — zum Glück herrschte fast Windstille — trieb den Dampf über das Bibliothekgebäude, die Linden schräg durchschneidend, hinweg. Alle Gebäude der Umgegend waren von dem Widerstrahl der Flammen tageshell erleuchtet, die Gensd'armenthürme, die Universität, die neue Wache, das Zeughaus, das Schloß, der Dom und die Börse. Die Bildsäulen auf der Spitze der Gensd'armenthürme und die vergoldeten Kuppeln derselben strahlten wie im Mittagssonnenlicht, und zeichneten sich wunderbar schön gegen den dunklen, obwohl klaren Nachthimmel ab, von dem die Mondsichel trüb in das wilde Schauspiel des wogenden Brandes hinabzublicken schien. Die Helle war so groß, daß man auf dem Schloßplatz, ja in der Königsstraße, wie am Tage sehen, und z. B. deutlich von der Schloßbrücke aus erkennen konnte, welche Stunde die Domuhr zeigte. — Im Anfange des Brandes fanden einige Unordnungen, auch Verhaftungen statt, die aus Zwistigkeiten zwischen Militair und Bürgern hervorgegangen waren; indeß sind dieselben nicht von Bedeutung. — Merkwürdig ist es, und führt aufs Neue den Beweis, daß eine andere Art das Feuer zu signalisiren unserer Hauptstadt nothwendig ist, daß man selbst bei diesem großen Brande an vielen Theilen der Stadt ganz ungewiß über das Wo war. In mehreren Häusern (der Werderstraße und Behrenstraße z. B.) wurden die Bewohner derselben durch den Donner an den Hausthüren und den Ruf: „Feuer!" erschreckt, indem man glaubte, daß die Gebäude selbst in Flammen stünden; dies war allerdings Folge einer optischen Täuschung, da man die hohen Flammen über den Dächern der Gebäude wahrnahm. Aber um 12 Uhr, wie uns ein Augenzeuge versichert, fand sich noch eine Spritze in der Werderstraße, die über die Brandstätte ungewiß war. — So eben erhalten wir auch eine Mittheilung über die Wirkung des Brandes außerhalb der Stadt: „Nach zehn Uhr", heißt es darin, „bemerkten wir, daß der Himmel über der Stadt sich röthete, und in wenigen Augenblicken war er ganz von Gluth angestrahlt, die bald so hell wurde, daß man die Gensd'armenthürme (aus der Entfernung von fast einer Meile) deutlicher wie am Tage sehen konnte, da sie sich gegen den Nachthimmel scharf beleuchtet absetzten. Die Gluth wuchs mit jedem Augenblick; die Flamme wogte über der Stadt, wir glaubten nicht anders als diese selbst sei in vollem Brande, und es wiederhole sich in Berlin das entsetzliche Schauspiel von Hamburg. Inzwischen schwand diese Furcht bald, als man sah, wie der Heerd des Feuers auf derselben Stelle nahe an den beiden Thürmen blieb; andere Thürme, wie der des Doms, der Dreifaltigkeitskirche, der Nikolai-, Werder- und Sophienthurm, wurden jetzt auch sichtbar, doch im manteren Schein. So muthmaßten wir, das Opern- oder Schauspielhaus werde in Flammen stehen. Gegen 12 Uhr (also beim Einsturz des Daches) erhob sich die Feuersäule zu fast verdoppelter Höhe, wohl fünf Mal höher als die nächsten Thürme (sie dürfte also eine Höhe von gegen tausend Fuß erreicht haben), sank aber sehr bald wieder. Die Flammen waren wunderbar mit lichtgrünen und blauen Streifen durchzogen, was von der Eigenthümlichkeit der brennenden Stoffe herrühren mußte. — Die Rauchmasse zog jetzt hoch über unseren Köpfen dahin, und wälzte sich unabsehbar weiter. Diesen Morgen hörten wir, daß sie auch über Dörfer hingezogen ist, die zwei Meilen von Berlin entfernt sind. — Aller Wahrscheinlichkeit nach ist der Brand durch eine sogenannte Platzpatrone entstanden, deren mehrere in dem Ballet „der Schweizer-Soldat" verschossen wurden; eine davon mag irgendwo unbemerkt gezündet haben. Nur die Garderobe der Solotänzerinnen befand sich im Opernhause und wurde ein Raub der Flammen. Die Bibliothek der Partituren, welche sich in dem Hause befand, ist größtentheils gerettet worden; zum Theil waren diese Schätze schon früher ein Raub des Mäusefraßes — selbst Olympia entging diesem Schicksale nicht — geworden, zum Theil waren sie in ein anderes Lokal gebracht. Den empfindlichsten Verlust dürften die Illuminateure des Theaters (Heinzel und Leiß) erleiden, welche erst kürzlich auf ihre eigenen Kosten aus England einen sehr theuren Apparat zur Gasbeleuchtnng kommen ließen. Auch das Inventarium an Lampen und die Oelniederlage ist ihr Eigenthum, und gönnen wir diesen thätigen und unternehmenden Mechanikern eine billige Entschädigung aus dem Fond der hiesigen Feuer-Assekuranz, bei welcher das Haus, wie verlautet, ziemlich hoch versichert ist. Obschon eine gänzliche Windstille herrschte, sah man doch Flugfeuer auf das Dach der Bibliothek fliegen, und glühende Kohlen sind sogar in der Nähe des Brandenburger Thores auf dem Holzplatze des Zimmermeisters Glaz niedergefallen. Die Gluth in der Nähe war so groß, daß sich die Fensterscheiben der nächsten Häuser, z. B. in Nr. 1 hinter der katholischen Kirche, fast bis zum Glühendwerden erhitzten. Ein auf der Straße in der Nähe stehender Brunnen gerieth ebenfalls durch die Gluth in Brand. Dem Vernehmen nach haben Se. Majestät sich bereits darüber ausgesprochen, daß die äußere Façade des Hauses unverändert wiederhergestellt werden soll. Se. Majestät hatte schon vor einiger Zeit Befehl zu einem gänzlichen Umbau des Innern, dessen Logen zum Theil den Zellen des Model-Prison in London, zum Theil den Räumen eines Sklavenschiffes glichen, ertheilt. Die von dem Hofbaumeister Langerhans hierzu entworfenen Pläne liegen Sr. Majestät vor, und bei der Thätigkeit, mit welcher gegenwärtig bei uns große Baulichkeiten in Angriff genommen werden, steht zu erwarten, daß unsere Baumeister nicht hinter denen Friedrichs des Großen zurückbleiben werden: bekanntlich wurde das Opernhaus unter v. Knobelsdorfs Aufsicht binnen einem Jahre vollendet.

Berlin, 11. August. Unser König fand zu seinem Leidwesen das Band zwischen Predigern und Gemeinden in den meisten evangelischen Kirchsprengeln

zu locker und ungenügend; die sittliche Einwirkung jener auf diese schien Sr. Majestät durchaus nicht hinlänglich durch die That vermittelt; es konnte demnach Niemand überraschen, daß Ministerium und Konsistorium die Weisung erhielten, durch anzuordnende berathende Predigersynoden den Grund zu einem erhöheten christlich reinen Leben in allen Gemeinden legen zu lassen. In diesen Tagen finden z. B. in unserer Provinz diese Predigersynoden statt; die Beschlüsse der einzelnen Diözesen gelangen an das betreffende Provinzial-Consistorium, das nach gründlicher Prüfung des Einzelnen weiter an das Ministerium berichtet, von welchem der König selbst unmittelbare Mittheilungen entgegennehmen wird. Wir dürfen hier nicht verhehlen, daß es im preußischen Staate schon viele wackere Geistliche giebt, die in der That Väter und Rather ihrer Gemeine sind. Es ist auch vielfach in unserer Hauptstadt die Rede von einer zeitgemäßen Erweiterung, Ausbildung und Verbesserung der gesammten Volksschulen.

Deutschland.

Dresden, 16, August. Seit einiger Zeit zeigte sich die eigene Erscheinung, daß, während an Geld nirgend Mangel war, unsere 3proc. Staatsschuldscheine, welche seit der auf dem ersten Landtag 1833 auf den Antrag des Abg. Sachße beschlossenen Herabsetzung der 4proc. Staatsschuld auf eine 3proc. fortwährend über Pari gestanden hatten, 1/8 oder 1/4 Proc. unter Pari herabgingen, wenigstens die größern Stücke. Die kleinern Papiere hielten sich fortwährend über Pari. Man erwartete nämlich, daß in Folge der Entschädigung der bisher Steuerfreien, welche in Staatspapieren geleistet werden wird, große Summen 3proc. Papiere auf einmal den Platz gebracht werden würden. Das neueste Gesetz- und Verordnungsblatt enthält nun ein in geheimen Sitzungen berathenes Gesetz, die Creirung neuer 3proc. Staatsobligationen zum Behufe der Entschädigung an die Besitzer bisher steuerfrei gebliebener Grundstücke, ingleichen einige andere damit zusammenhängende Bestimmungen betreffend, vom 27. Juli d. J. Der Gesammtbetrag dieser neuen Staatsschuldscheine ist noch nicht in Zahlen ausgedrückt, er soll sich nach dem Bedürfnisse richten, doch dürfte er aller Wahrscheinlichkeit nach vier Millionen Thaler betragen. Die Scheine werden zu den bisher üblichen Beträgen, zu 1000, 500, 200, 100 und 50 Thlr. ausgegeben, nur mit Weglassung der Scheine von dem niedrigsten Betrage zu 25 Thlr. Zum Tilgungsfond wird jährlich 1 Proc. des gesammten Capitalbetrags aus den bereitesten Staatseinkünften, jedoch mit Zinsenzuschlag, so daß Dasjenige, was nach Abzahlung eines Capitalbetrags an den im ersten Jahre zur Verzinsung bestimmten Summen erspart wird, dem Tilgungsfond zuwächst, ausgesetzt. Da nach der früher getroffenen Bestimmung die Entschädigungsberechtigten, wenn die ihnen zu überlassenden Staatsschuldscheine unter Pari stehen sollten, die Cursdifferenz baar zu beanspruchen berechtigt sind, so ordnet das Gesetz an, daß die Berechtigten, wenn sie innerhalb vier Monate von Einführung des neuen Grundsteuersystems an darum ansuchen, ihre Obligationen innerhalb der nächsten acht Wochen gegen baares Geld nach dem vollen Nennwerth eintauschen können. Diese wohlthätige Maßregel wird ein ferneres Herabgehen des Curses verhindern, da keiner der Empfänger mit dem kleinsten Verluste seine Obligation veräußern wird, wenn die Hauptstaatskasse sie nach dem vollen Nennwerth einlöst. Es verdient gerechte Anerkennung, daß unser Finanzministerium bei allen dergleichen Geschäften sich der Beihülfe von Banquierhäusern nicht bedient; die wohlthätige Folge davon für das Land ist, daß, während andere keineswegs überschuldete deutsche Staaten, welche die Vermittelung von Banquierhäusern in Anspruch nehmen, auf 3½ proc. Staatsschuldscheine kaum annehmbare Gebote erhalten, im Königreiche Sachsen 3 proc. Obligationen zu Pari Abnehmer finden. (D. A. Z.)

Darmstadt, 10. Aug. Ueber die Auswanderung der Separatisten oder Inspirirten aus dem Großherzogthum Hessen und insbesondere aus dessen Provinz Oberhessen theilt die A. A. Z. folgendes Nähere mit: Als zu Anfang des vorigen Jahres die Gesellschaft erkannte, daß ihre religiösen Ueberzeugungen, namentlich hinsichtlich des Sündlichen, eines förmlichen Eidschwurs, so wie der Wunsch Einzelner, das hessische Indigenat zu erwerben, keine Förderung von der Staats-Regierung zu gewärtigen hätten, reifte schnell bei ihr der Entschluß, nach Nord-Amerika auszuwandern und dort ein neues großartiges Etablissement zu gründen. Zu dem Ende schifften sich vier Vorsteher derselben nach New-York ein. Nach mehrseitigen Erforschungen ward von denselben in der Nähe des Buffalo eine Landesfläche von 8- bis 10,000 Acres festgekauft und der Kauf einer weiteren, gleich großen Fläche eingeleitet. Dem Vernehmen nach, soll diese Landesfläche sehr fruchtbar und von einem Flusse durchschnitten sein, dessen Gefälle Mühlen treibt und zu Fabrik-Anlagen günstig benutzt werden kann. Ein beträchtlicher Theil der Gesellschaft folgte schon im vorigen Jahre, ein anderer im Frühjahre 1843, und der Rest wird denselben Weg einschlagen, sobald es thunlich sein wird, die gänzliche Auflösung der bisherigen Etablissements, den Verkauf der Maschinen u. s. w. zu bewerkstelligen. Wie verlautet, wird die Gesellschaft auch in Amerika eben so als eingeschlossenes Ganzes für sich fortbestehen, wie solches in ihren bisherigen Wohnstätten der Fall war. Danach findet eine eigentliche Gemeinschaft der Güter bei ihr nicht statt; es werden vielmehr dort, wie hier, Reiche und Arme unter ihnen sein und nur ein gemeinschaftliches Band gleicher Grundsätze und Liebe sie umschließen, wobei Jeder dem Anderen stets hülfreich zu sein gehalten ist. Die ganze Gesellschaft hing übrigens sowohl in ihren religiösen als materiellen Beziehungen bisher von einem Haupt-Dirigenten, Namens Peter Mook, einem einfachen, aber besonnenen und gescheidten Manne, welcher auf dem Herrenhaag bei Büdingen wohnte, ab; unter ihm standen mehrere Vorsteher, welche die gemeinsamen Angelegenheiten überwachten und leiteten; in ähnlicher Weise wird, wie verlautet, auch in Amerika die Unternehmung fortbestehen.

Hannover, 14. August. Es ist ganz unrichtig, daß die drei zum Stadtdirektor-Amt durch den Magistrat und das Bürgervorsteher-Collegium Präsentirten von Sr. Maj. dem Könige nicht angenommen wären. Die Sache wird wahrscheinlich erst nach der Rückkehr des Königs in die Residenz erledigt werden. Im Gegentheil, von manchen Seiten her hört man, daß der Stadtsyndikus Evers die größte Hoffnung habe, vom Könige als Stadtdirektor ausgewählt zu werden.

(Hamb. C).

Frankfurt, 15. August. Wie man nun näher vernimmt, soll es ein Fräulein von Berlepsch, die Tochter eines Kurhessischen Stabsoffiziers sein, mit welchem der Kürfürst von Hessen in morganatische Ehe treten will. Se. königl. Hoheit verweilt fortdauernd hier und läßt große Bau-Veränderungen in seinen Winter- und Sommer-Palais vornehmen. Die jüngste Tochter der verstorbenen Gräfin von Reichenbach wurde neulich confirmirt. Das Mausoleum, das der Kurfürst der Gräfin auf dem hiesigen Friedhof erbauen läßt, wird prachtvoll werden. (Magd. Z.)

Hamburg, 11. August. Der verantwortliche Redakteur des Tagwächters an der Elbe war gestern Morgen vor den Polizeiherrn geladen. Derselbe erklärte dem Redakteur, daß wenn er die verwerfliche Tendenz seines Blattes nicht aufgebe, dasselbe werde verboten werden, worauf der Redakteur erwiederte, die Tendenz sei allerdings eine demokratische, wie es sich für eine Republik gezieme, und was die oppositionelle Richtung desselben betreffe, so stände es ja der Censur zu, mögliche Ueberschreitungen des loyalen Weges zu verhindern; es könne in der Tendenz nichts geändert werden und wenn man zu der Maaßregel schreiten sollte, dem Blatte die Concession zu entziehen, so müsse es auswärts gedruckt werden, der Herr Polizeiherr möge übrigens die Güte haben, näher anzugeben, worin die Verwerflichkeit der Tendenz bestehe. Letzterer ließ sich jedoch auf eine Erläuterung nicht ein, sondern erklärte nur im Allgemeinen, daß die Tendenz zu tadeln sei. Der „Tagwächter" hat schon mehr wie ein Mal die bittere Erfahrung gemacht, mit wie großen Schwierigkeiten ein freisinniges Blatt in Hamburg zu kämpfen hat.

Hamburg, 14. Aug. Die Hamburger Börsenhalle enthält folgende Bekanntmachung der Kommerz-Deputation: „Der bisher in englischen Häfen bestandene diskriminirende Ausfuhr-Zoll auf Steinkohlen, in hanseatischen Schiffen nach nicht hanseatischen Plätzen verladen, ist, wie eine Note des Lords Aberdeen an unseren General-Konsul zu London vom 5. August d. J. anzeigt, aufgehoben worden, indem den Hansestädten in Betreff der indirekten Verschiffung von Steinkohlen dieselben Privilegien, wie Preußen, Rußland und Schweden, eingeräumt worden sind, und zwar haben diese Privilegien ihren Anfang von dem Tage genommen, an welchem sie den Schiffen der genannten Mächte ertheilt wurden."

Lübeck, 13. Aug. Zur Ausführung der Bekanntmachung vom 11ten d. haben die Polizei-Bürger nachstehende Anweisung erhalten: „Die Polizei-Bürger haben die Befugniß, zur Unterstützung der ordentlichen Polizeigewalt alle Maßregeln in Ausführung zu bringen, welche zur Herstellung der Ruhe und Sicherheit nothwendig werden. Insbesondere haben sie 1) durch gütliches Zureden dahin zu streben, daß den zur Aufrechthaltung der öffentlichen Ruhe erlassenen obrigkeitlichen Anordnungen von Jedermann vollständig nachgekommen werde; 2) zur Verhaftung der Ruhestörer mitzuwirken. Die von ihnen verhafteten Personen sind der nächsten Patrouille oder Wache abzuliefern, wobei dem Chef derselben die zur Legitimation des Polizei-Bürgers dienende Charte und Schärpe vorzuzeigen sind, auch ist von solcher Verhaftung sofort der Polizei-Direktion Anzeige zu machen; 3) in Gelobung ihres Bürger-Eides alles dasjenige, die Ruhe und Sicherheit des Gemeinwesens Bedrohende, welches zu ihrer Kunde kommt, der Polizei-Direktion so schleunig als möglich anzumelden." — Außerdem ist vorgestern nachstehende Verordnung erlassen: Zur Vermeidung jeglichen Anlasses zu Störungen der Ruhe und Ordnung werden alle Vereinigungen zu öffentlichen Aufzügen, namentlich zur Bezeugung beifälliger oder mißfälliger Gesinnungen, auf den Gassen und öffentlichen Plätzen, so wie vor den Thoren, bei zehn Reichsthalern Strafe für jeden Theilnehmer und bei 50 Reichsthalern Strafe für jeden Anstifter und Unternehmer, hiermit für die nächste Zeit auf das Ernstlichste untersagt, unbeschadet der Anwendung der heutigen Straf-Verordnung auf die darin bezeichneten Vergehungen. Indem Ein Hochedler Rath dieses Verbot hiermit zur allgemeinen Kenntniß bringt, hegt Derselbe zu allen Bürgern und Einwohnern die vertrauensvolle Erwartung, daß sie, eingedenk ihrer Bürgerpflicht, sich enthalten werden, dergleichen Unternehmungen, deren Folgen sich im voraus nicht berechnen lassen, herbeizuführen oder in irgend einer Weise zu begünstigen. Gegeben zu Lübeck, in der Raths-Versammlung, den 12ten August 1843.

Großbritannien.

London, 15. August. Lord Monteagle brachte in der heutigen Sitzung des Oberhauses seinen schon vor einiger Zeit angekündigten Antrag in Betreff der finanziellen Verhältnisse des Landes vor, bestehend in einer Reihe von Resolutionen, von denen die erste und hauptsächlichste sich dahin ausspricht, daß das Oberhaus mit Bedauern bemerkt habe, daß statt des von dem Ministerium für den Schluß des Finanzjahres vom 5. April 1842 bis zum 5. April 1843 verheißenen Ueberschusses von mehr als 500,000 L. ein Ausfall von 2,421,000 L. eingetreten sei und noch dazu ungeachtet der Einführung der Einkommensteuer, so wie der Verwendung von 511,406 L. aus dem Ertrage der chinesischen Kriegs-Contribution zu den allgemeinen Staatsausgaben und endlich einer außerordentlichen Einnahme von 1,300,000 L. von der im Laufe des Jahres stattgehabten Getreide-Einfuhr. Lord Monteagle suchte in längerer Rede die einzelnen, in seiner Resolution enthaltenen Angaben zu motiviren. Er erinnerte daran, daß das gegenwärtige Ministerium zunächst nur daraus seinen Eintritt in das Amt herzuleiten habe, daß von dem Parlamente ein Mißtrauens-Votum gegen die Finanz-Politik seiner Vorgänger abgegeben worden sei, wenigstens habe man in diesem Votum die nächste Veranlassung zum Sturze des vorigen Ministeriums zu erblicken. Als dieser Beschluß am 24. August 1841 gefaßt worden sei, habe das Deficit, das man indeß nur durch Auffummirung der Ausfälle der vier vorhergehenden Jahre herausgebracht habe, 5,000,000 L. betragen. Eine solche Auffummirung sei indeß augenscheinlich nicht ein billiges Verfahren, und so wolle er (Lord M.) auch diesem Beispiel nicht folgen, obgleich er in derselben Weise dem jetzigen Ministerium ein (aus den Ausfällen der beiden letztverflossenen Jahre zusammengesetztes) Deficit von nicht weniger als 4,700,000 L. würde nachweisen können. Aber mit Recht könne man dem gegenwärtigen Ministerium einen Vorwurf daraus machen, daß, nachdem es durch unbillige Angriffe aller Art seine Vorgänger vom Amte getrieben und nachdem man demselben lange Zeit gelassen habe, seine eigene Finanzpolitik zu wählen und einzuführen, es nicht nur seine Versprechungen in Betreff der Gleichstellung der Ausgabe mit der Einnahme nicht erfüllt, sondern ein immer mehr wachsendes Deficit geschaffen habe, welches es nun auf künstliche Weise zu verdecken suche. Die Regierung habe bis jetzt die Ausgabe nur mit Beihülfe der chinesischen Gelder und durch Ausstellung von Schatzkammerscheinen auf drei Jahre zu bestreiten vermocht, und es lasse sich daher voraussehen, daß, wenn nicht ein anderes System ergriffen werde, die Einkommensteuer nach Ablauf der drei Jahre, für welche sie erlassen ist, werde erneuert werden müssen, wiewohl eine gehässige Steuer nur in dem alleräußersten Nothfalle sollte beibehalten werden, und das jetzige Ministerium um so mehr verpflichtet sei, die Steuer sobald wie möglich aufzuheben, da sie demselben 5,100,000 L. statt der von

ihm selbst als den Betrag derselben veranschlagten 3,700,000 L. einbringe. Unter den Mitteln, die Finanzkrisis zu besiegen, sei vor Allem weise Sparsamkeit zu empfehlen. Nächstdem müsse man durch Ergreifung einer wahrhaft liberalen Handelspolitik auf die vollständige Entwickelung der Hülfsquellen des Landes hinwirken, und man werde sehr bald einsehen, daß diese Hülfsquellen mächtig genug seien, die jetzt vorhandenen Schwierigkeiten vollständig zu überwinden. Die Vertheidigung des Ministeriums fiel in Abwesenheit des erkrankten Graf v. Ripon, dem Herzoge v. Wellington zu, der mit einer großen Menge von Zahlen gerüstet im Felde erschien und dieselben geschickt genug zu gruppiren verstand. Lord Brougham führte die einzelnen Andeutungen des Herzogs v. Wellington noch weiter aus, und suchte die Befürchtungen des Antragstellers als Chimären darzustellen, so wie er in dem Deficit nichts als den Beweis für die absolute Nothwendigkeit der Einkommensteuer erblicken wollte. Seine ganze Rede war übrigens ein so entschiedener Angriff auf de Politik der Whigs und eine Belobung des jetzigen Ministeriums, daß Lord Monteagle sich nicht enthalten konnte, ihm auf seinen Vorwurf, er (Lord M.) sei bei seinem Antrage von bloßen Parteirücksichten ausgegangen, zu erwidern, daß er allerdings ein Parteimann sei, aber nicht von denen, welche ihre früheren Freunde verlassen, und die Grundsätze, zu welchen sie sich vordem bekannt, aufgegeben haben, eine Erwiderung, die Lord Brougham sehr übel vermerkte, und dadurch zurückzuweisen suchte, daß er sich auf einen aus dem Jahre 1835 herrührenden Brief Lord Melbournes berief, in welchem dieser erklärt, „daß seine Partei (die Whigs) fortan in keiner Weise irgend einen Anspruch an ihn (Lord B.) zu erheben gesonnen sei." Lord Brougham bezog sich zugleich auf die Thatsache, daß er, ungeachtet dieses Absagebriefes, doch mehrere Maaßregeln der Whigs später unterstützt habe, und wollte seine Erklärung nicht gegen die Lords auf den Oppositionsbänken, sondern gegen die „feigen Verläumder" gerichtet haben, welche außerhalb des Parlaments ihn fortwährend angreifen. Nach diesem Wortgefechte wurde der Antrag Lord Monteagles ohne Abstimmung verworfen.

Die Berichte über die Unruhen in **Wales** lauten noch immer nicht günstiger. Ein zwiefacher Aufstand beunruhigt die Provinz; der eine von Seiten der Rebekkaiten bedroht Leben und Eigenthum, und nimmt täglich einen drohenderen Charakter an; der andere ist bis jetzt zwar noch nichts weiter als eine Verbindung der Kupferwerkleute gegen eine angedrohte Herabsetzung des Arbeitslohns, kann aber in Verbindung mit dem ersten, wenn er fortdauert, gleich gefährlich werden. Die Unruhen des vorigen Jahres entstanden gleichfalls aus solcher Verbindung, welcher die Chartisten eine politische Bedeutung gaben, und man besorgt deshalb mit Recht, daß dieselben Ursachen, fast derselbe Ort und dieselbe Zeit der diesjährigen Verbindung der Arbeiter eine gleiche Ausdehnung geben können. — Herr **Hall**, der Kommissarius der Regierung, fährt indessen fort, die Beschwerden der Pächter zu hören und dem Treiben der Rebekkaiten auf den Grund zu kommen. Wie die **Times** wissen will, hat er bereits mehrere angesehene, den höheren Ständen angehörende Personen als Hauptbeförderer der Ruhestörungen entdeckt, die Veröffentlichung ihrer Namen aber unter den jetzigen Umständen nicht für rathsam gehalten. Rebekka hat unterdessen sich nicht abhalten lassen, mit ihren Töchtern in der verflossenen Woche nicht weniger als 16 Zollhäuser zu zerstören.

London, 15. Aug. So eben eingegangene Depeschen von dem Gouverneur der Insel St. John, Newfoundland, Sir John Harvey, berichten eine ernstliche Kollision, die zwischen dem britischen Schiffe „Electra", 18 Kanonen, und französischen Fischerböten, welche trotz der an sie ergangenen Warnung in britischen Gewässern fischten, stattgefunden hat. Die „Electra", zum Schutze der britischen Interessen dort stationirt, gab auf die widerspenstigen Franzosen Feuer, in Folge dessen ein Mann getödtet und mehrere verwundet wurden. Eine französische Fregatte war vor St. John erschienen, um Erklärung zu fordern.

Frankreich.

Paris, 14. August. Das Packetboot „Jowa" ist am 12. August in Havre angekommen. Die amerikanischen Blätter enthalten nichts von Bedeutung; die einzige wichtige Neuigkeit ist die, daß am 24. März die vor Otaheiti liegenden englischen und französischen Kriegsschiffe eine drohende Stellung gegen einander angenommen hatten; der Talbot hatte sich vor dem Palast der Königin angelegt, aber die Boussole und eine andere französische Corvette hielten ihn im Schach und erwarteten so die Ankunft des Admirals Dupetit-Thouars. — Aus Mejico erfährt man, daß der Waffenstillstand zwischen diesem Staate und Yucatan gebrochen worden ist. — Bei der Fahrt des Königs nach Eu hat sich der Unfall ereignet, daß der Hemmschuh eines königl. Bagage-Wagens brach und der Wagen nun die steile Anhöhe hinabrannte, mit seiner Deichsel den Kasten des vor ihm befindlichen Wagens einstieß, in welchem die Herzogin von Orleans und ihre beiden Söhne und der kleine Herzog von Würtemberg fuhren, und bald ein großes Unglück verursacht hätte. Zufälliger Weise erwartete unten am Abhange des Berges der Stadtrath von Beaumont sur Oise den König, um ihm ein Gesuch wegen Abänderung dieser gefährlichen Straße zu überreichen, das der Präfekt des Seine- und Oise-Departements nicht hatte unterstützen wollen. Es ist kein Zweifel, daß nun, nach diesem Ereignisse, der Präfekt schnell andern Sinnes werden und die Straße anders gelegt werden wird. (L. Z.)

Der General-Lieutenant Marquis **Oudinot** wird in Kurzem nach Deutschland abreisen.

Der König der Franzosen hat auf sieben Tage Trauer angelegt für den Prinzen **August von Preußen**.

Im Courrier de la Sarthe liest man: Auf die Nachricht von der Installirung des Herrn Basse als Maire hat die Mehrheit der Mitglieder des Munizipalkörpers sich zu dem Herrn Trouve-Chauvel begeben, und Herr Richard hat im Namen seiner Kollegen an ihn eine sehr schmeichelhafte Rede gerichtet, welche Herr Trouve mit einer tiefen Rührung beantwortete. Kaum hatten die Mitglieder des Munizipalraths den Herrn Trouve verlassen, als er den Besuch der Offiziere und Abgeordneten der Nationalgarde erhielt.

Durch königliche Ordonanz vom 11. August ist die Auflösung des Municipal-Conseils der Stadt Mans verfügt worden.

Von 9 Mitgliedern des Gerichts zu Angers haben 6 beschlossen, den Präsidenten dieses Tribunals bei dem Empfang des Herzogs von Nemours nicht begleiten zu wollen.

Man erinnert sich der mysteriösen Mordthat, welche vor einiger Zeit zu Mühlhausen begangen worden. Der „Akhbar", ein in Algier erscheinendes Blatt, giebt nun Aufschlüsse über das Opfer jenes Verbrechens; nach dem genannten Journal ist die ermordete Dame eine Schweizerin und die Frau eines Capitains, de la Vacherie, vom 64sten, jetzt in Afrika stehenden Regimente, welche nach Frankreich zurückgekehrt war, um eine bedeutende Forderung gegen den als Mörder angeklagten Weinhändler geltend zu machen.

Berichte aus **Oran** vom 29. melden, daß Abd-el-Kader, den man nach den letzten Berichten schon in der Wüste verschollen wähnte, das Lager von Ued-Aman an der Spitze von 800 Reitern und 200 Fußvolk angegriffen hat, jedoch von der, nur 250 Mann starken französischen Garnison mit Verlust zurückgeschlagen worden ist. Zu gleicher Zeit wurden zwei Spione Abd-el-Kaders aufgefangen, die Briefe des Emirs an die Garrabats bei sich hatten, um diese wilden Stämme zum Kriege gegen die Franzosen aufzufordern. Es scheint also mit der angekündigten Pacification Algiers, für die Bugeaud den Marschallstab erhielt, noch im weiten Felde zu sein.

Spanien.

Madrid, 9. August. Gestern hatte im Palast der Königin glänzender und zahlreicher Empfang statt. In Gegenwart des Infanten Don Francisco de Paula und seiner Gemahlin, sämmtlicher Mitglieder des diplomatischen Corps, der Großwürdenträger, der Generaloffiziere, der Oberbehörden und eines zahlreichen Adels richtete der Ministerraths-Präsident, Joaquin Maria Lopez, folgende Rede an die Königin: „Señora! Die Regierung der Nation, womit wir seit einigen Tagen im Namen Ew. Majestät beauftragt sind, war gewiß, daß die letzte Regentschaft nur noch kurze Zeit ihre faktische Gewalt verlängern konnte, welche nun durch ihre eignen schweren Fehler und durch den Willen des Volkes rechtlich zu Ende ist. Allein es war anzunehmen, und wir hatten besondere Gründe, zu hoffen, daß diese Gewalt, die in so jämmerlicher Weise an den äußersten Punkten Spaniens verschied, ihre Investitur noch an der Grenze abgeben würde, nachdem sie dies nicht zu passenderer Zeit gethan. Sie hat jedoch nicht also gehandelt, sei es, weil sie noch in diesem letzten Augenblicke taub gegen den einstimmigen Ruf der Nation war, sie, welche sich so hartnäckig geweigert hatte, die Stimmen der Volksrepräsentanten zu hören, oder daß die außerordentliche und unglaubliche Sorge, mit welcher sie jede persönliche Gefahr zu vermeiden bemüht war, sie verhinderte, an größere Dinge und an die Lage und die Würde der Regierung zu denken. Nichtsdestoweniger hat die gegenwärtige Regierung keines Aktes der vorherigen nöthig, um ihre gesetzliche Existenz zu vervollständigen. Die Art und Weise, wie provisorisch für die Uebung der königlichen Gewalt und für alle Gewalten, die in ihrem Namen geübt werden, vorgesorgt werden muß, ist von der Konstitution vorgesehen, und das von allen Provinzen berufene und anerkannte Ministerium befand sich neuerdings zu diesem Zwecke versammelt. Der Augenblick ist also gekommen, Spanien und allen auswärtigen Nationen, welche die Regierung Ew. Maj. anerkennen, die Weise zu verkünden, in der dieselbe provisorisch ausgeübt werden soll. Aber für uns giebt es noch eine heiligere Pflicht, die wir in diesem feierlichen Augenblicke zu erfüllen uns beeilen. Die allgemeine Meinung, welche, das große Werk des aufgelösten Kongresses aufrecht erhaltend, die Hindernisse über den Haufen geworfen, welche sich seiner Konsolidation widersetzten, erwartet nicht von Seiten transitorischer und dennoch schwacher Gedanken die Heilung so großer Uebel, welche das Land erlitten, und die weise und starke Verwaltung, welche allein die Vortheile verwirklichen kann, welche sich das Volk mit Recht von der repräsentativen Regierung verspricht. Die Nation will demnach und die Nation fühlt das Bedürfniß, daß Ew. Majestät selbst sie regiere. Allein Ew. Majestät will den nationalen Wunsch im Kreise der Cortes vernehmen, welche sich in Kurzem versammeln werden, und vor ihnen den Eid leisten, welchen die Konstitution fordert, und den nur die Cortes von einem konstitutionellen Monarchen entgegen nehmen können. Glücklicher Tag, wo nach Konstituirung der legislativen Körperschaften die Regierung Ew. Majestät selbst beginnen wird! Schon die bloße Ankündigung der Nähe dieser Aera begann die Aussöhnung der Spanier, von den Einen ebenso edelmüthig angeboten, wie von den Andern in edler und vortheilhafter Weise angenommen. In solcher Weise wird Ew. Majestät die Dienste Aller annehmen können, und da die Nation eine so große Zahl durch ihr Wissen, ihren Muth und ihre Tugenden berühmter Söhne zählt, wird die Regierung Ew. Majestät das Heil zu erreichen, wozu Spanien berufen ist, und die Stelle würdig einzunehmen vermögen, die ihm unter den Mächten Europa's gebührt. Die politische Frage ist erledigt durch die Konstitution von 1837, die Legitimitätsfrage beendigt mit dem Krieg; mit der vergangenen Regentschaft hört die Gelegenheit über das Motiv für ruhestörerischen und schändlichen Ehrgeiz auf. Möge nun so durch die allgemeine und freiwillige Bewegung der ganzen Nation für immer die Reihefolge solcher Ereignisse enden und Ew. Maj., die Grundsätze der parlamentarischen Regierung zur Richtschnur nehmend, die Mißgriffe und Mißbräuche der Gewalt, sowie die Volkserschütterungen vermeiden oder unterdrücken und lange Jahre regieren zum Glück und Ruhme Spaniens." — Die Königin antwortete: „Ich habe mit dem größten Vergnügen die loyalen Gesinnungen vernommen, welche mir die provisorische Regierung der Nation so eben ausgedrückt hat. Von dem Tage an, an welchem ich vor den Cortes den Eid auf die Konstitution des Staates werde abgelegt haben, wird mein ganzes Trachten dahin gehen, das Glück der Spanier zu sichern."

Die Morning Post theilt ein Manifest Espartero's mit, in welchem der Regent von seiner Nation Abschied nimmt; er hatte dasselbe am Bord des Dampfschiffs „Betis" verfaßt, das er zuerst bestiegen und verlassen, um an Bord des „Malabar" zu gehen. Das Manifest ist vom 30. Juli datirt und lautet wie folgt: „Ich übernahm das Amt eines Regenten des Königreichs, um der Konstitution und dem Throne der Königin Sicherheit zu gewähren, nachdem die Vorsehung die edlen Bestrebungen des Volkes gekrönt und dasselbe vom Despotismus befreit hatte. Als erster Beamter schwur ich, das Fundamental-Gesetz aufrecht zu erhalten und es selbst zu retten, wenn ich es verletzen könnte. Dieser blinden Achtung verdanken die Feinde desselben ihren Triumph. Aber ich bin nicht wortbrüchig geworden. Es gab eine Zeit, in welcher ich die Wiederherstellung der Gesetze bethätigte; ich hoffte am Ziel der Frist, welche von der Konstitution anberaumt worden war, im Stande zu sein, der Königin eine innerlich ruhige, nach Außen geachtete Monarchie übergeben zu können. Die Nation zollte mir Beweise von Zufriedenheit mit meinem Eifer und einen fortwährenden Triumph in meinem Beruf; gerade die Gegenden, in welchen die Insurrection ihr Haupt erhoben, legten mir ihre Wünsche an den Tag, ungeachtet des aufgeregten Zustandes einiger Städte, in welchen Anarchie waltete. Eine ohne den leisesten Vorwand angezettelte Militair-Insurrection machte den Schluß eines von wenig Einzelnen begonnenen Werkes; verlassen von denen, die ich so oft zum Siege geführt, bin ich gezwungen, in fremdem Lande eine Zuflucht zu suchen, mit heißen Wünschen für das Wohl meiner theuern Heimath. Ihrer Gerechtigkeit empfehle ich die, welche die Sache der Legitimität nie verlassen und sich bis ans Ende, selbst in den kritischsten Momenten, loyal bewiesen haben. In ihnen wird der Staat immer seine festesten Stützen finden. Der Siegesherzog."

Ueber die Umstände, welche der feierlichen Ministerial-Erklärung vom 8. August vorhergegangen sind, erfahren wir durch die heute eintreffenden Madrider Nachrichten Folgendes. Das Ministerium war anfangs uneinig über die in Bezug auf die Volljährigkeit der Königin Isabella zu ergreifenden Maßregeln. Die HH. Lopez, Serrano und Frias wollten eine sofortige Großjährigkeits-Erklärung kraft der provisorischen Regierungsgewalt; die HH. Caballero und Ayllon dagegen verlangten, daß die Sache den Cortes zur Entscheidung vorbehalten werden. Die beiden letztgenannten Minister wurden übrigens keinesweges durch constitutionelle Bedenklichkeiten zu der Ansicht bestimmt, daß den Cortes nicht vorgegriffen werden dürfe, sie erkannten vielmehr an, daß nach allen bisherigen revolutionairen Maßregeln, nach der Auflösung des Senats, nach der durch Ordonnanz vorgenommenen Ernennung des Ayuntamiento und der Provinzialdeputation von Madrid 2c. eine neue Verletzung des Staatsgrund-

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.

Beilage zu № 195 der Breslauer Zeitung.

Dienstag den 22. August 1843.

(Fortsetzung.)

gesetzes wenig verschlagen würde; aber sie sahen den Fall voraus, daß die junge Königin am Tage nach der Volljährigkeits-Erklärung sich Einflüssen hingeben könnte, die mit dem Geiste der letzten Revolution im Widerspruche ständen, daß sie das Ministerium entließe und als ausschließliche Herrin der Lage der Dinge nach den Eingebungen irgend einer selbstsüchtigen Camarilla schaltete. Einem solchen Uebelstande, war die Meinung der HH. Ayllon und Caballero, werde vorgebeugt werden, wenn man mit der Volljährigkeits-Erklärung bis zum Zusammentreten der Cortes warte, deren Versammeltsein eine hinreichende Bürgschaft gegen die etwanigen Verirrungen der Thronpolitik darbieten werde. Die entgegengesetzten Meinungen der beiden Theile des Ministeriums wurden durch den zur Mitberathung herbeigezogenen Herrn Olozaga vermittelt, welcher den Vorschlag machte, die Volljährigkeit der Königin dem Grundsatze nach zu erklären, den wirklichen Eintritt der Selbstregierung aber bis zu dem Augenblicke hinauszuschieben, wo die Königin in Gegenwart der Cortes den Eid auf die Verfassung geleistet haben werde. Dieser Vorschlag wurde von beiden Seiten befriedigend gefunden und angenommen, und wir wissen bereits durch die vorgestrige telegraphische Depesche, daß der demgemäß gefaßte Kabinetsbeschluß vom 8. August seine Vollziehung erhalten hat. Das Ministerium ist überdies dahin übereingekommen, sogleich nachdem jene Staatsfeierlichkeit vor sich gegangen, einen außerordentlichen Staatsboten an die Königin Marie Christine abzuschicken, um sie von dem Geschehenen amtlich in Kenntniß setzen zu lassen. Die Rückkehr der Ex-Regentin nach Madrid wird unter solchen Umständen nicht lange mehr auf sich warten lassen. (D. A. Z.)

Die nach Madrid geschickten Abgeordneten der Barceloneser Junta, die HH. Degollada und Zafont, welche zu Mitgliedern der projektirten Centraljunta bestimmt waren, haben verschiedene Schritte bei der Regierung gethan, um deren Einwilligung in die Schleifung der Festungswerke der Catalonischen Hauptstadt und Befehle zur Uebergabe von Monjuich an die Barceloneser zu erlangen, aber vergeblich. Es versteht sich von selbst, daß man nichtsdestoweniger eifrig fortfährt, die Mauern von Barcelona niederzureißen, um die Wiederherstellung derselben in möglichster Geschwindigkeit unmöglich zu machen. — Der General Seoane ist endlich von der Junta von Burgos auf sein Ehrenwort in die Bäder von Anedillo entlassen.

Ein Cirkular der fueristischen Deputation von Biscaya unter dem 7ten ruft die allgemeinen Junten auf den 15ten d. M. zusammen. Dieselben werden sich unter dem Baume von Guernica versammeln, wie von je geschehen.

In Galicien geht noch Alles bunt durcheinander; zu Lugo hat sich eine demokratische Junta konstituirt; Ferrol und Corunna wollen sie nicht anerkennen; zu Sanct Jago, Vigo und Orense sind die Volksparteien unter sich zerfallen. Die Regierung zu Madrid läßt Truppen marschiren, um die Ordnung in der Provinz herzustellen.

Portugal.

Lissabon, 7. August. Gestern Abend um $9\frac{1}{2}$ Uhr lief das britische Linienschiff „Malabar," unter dem Befehle des Kapitän Sir George Rose Sartorius, in den hiesigen Hafen ein. Es hat Cadix am 1. d. M. verlassen und ist nach England bestimmt. Am Bord desselben befinden sich Espartero und 30 Individuen seines Gefolges, unter denen Antonio van Halen (der Graf v. Peracamps) und einige der früheren Minister, welche dem Ex-Regenten treu geblieben sind und seine Verbannung theilen wollen. Espartero erwartet hier seine Gemahlin, die vermuthlich über Land hierher kommen wird. Das hiesige Ministerium ist zu heute Morgen zusammenberufen worden, um die Frage zu berathen, was zu thun sei, falls Espartero die Absicht äußern sollte, hier zu landen. Die Berathung dauerte mehrere Stunden und das Resultat war der Beschluß, auf ein etwaiges Gesuch Espartero's, daß ihm gestattet werde zu landen, einen abschlägigen Bescheid zu geben. Wie es heißt, hat auf diesen Umstand die Erklärung des bisher dem Regenten ergebenen hiesigen spanischen Gesandten Aguilar, daß er sich der jetzt in Madrid bestehenden Regierung anschließe, einen entscheidenden Einfluß geübt. Bis heute Nachmittag um 4 Uhr (dem Moment des Postschlusses) hatte übrigens Espartero die Erlaubniß zum Landen noch nicht nachgesucht.

Niederlande.

Aus dem Haag, 14. August. In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer der Generalstaaten ist derselben eine königl. Botschaft vorgelegt worden in Begleitung eines Gesetzentwurfes wegen Einführung einer Abgabe von jeglichem Besitzthum, möge dasselbe nun in Immobilien, Renten der Staatsschuld, Besoldungen, Wartegeldern, Pensionen oder anderen Einnahmen bestehen. Von Immobilien (d. h. deren Ertrag) und Renten der Staatsschuld ist die Abgabe auf 5 pCt., von Besoldungen u. s. w., je nach der Größe der Summe, zum höchsten Ansatze auf 10 pCt., zum niedrigsten auf 5 pCt. gestellt worden. Auch von den Kolonial-Besoldungen u. s. w. wird die Abgabe erhoben, sobald sich die Empfänger dieser Besoldungen in den Niederlanden aufhalten. Von den Schatzkammerscheinen wird nichts bezahlt; auch sind milde Stiftungen, Geistliche und Militärbeamte, im Range eines Lieutenants, von der Abgabe frei.

Belgien.

Brüssel, 14. August. Die belgische Rheinschifffahrts-Kommission, welche den Zweck hat, den Handel mit Deutschland zu beleben, ist am 10. August in Antwerpen zusammengetreten. Sie besteht aus dem Gouverneur der Provinz als Präsidenten und 7 Mitgliedern.

Lokales und Provinzielles.

† **Breslau**, 21. August. Seit mehreren Tagen bilden die Diebereien den Stoff zum Tagesgespräche, welche von mehreren hiesigen jüdischen Handlungsdienern und Lehrlingen an den Waarenlagern ihrer Dienstherren verübt worden sind, und deren die heutige Zeitung in dem Wochenberichte bereits Erwähnung thut.

Die Sache wird mit vielen Abänderungen, Ausschmükkungen und Uebertreibungen erzählt. Das Thatsächliche davon ist, wie wir aus zuverlässiger Quelle mittheilen können, Folgendes: Soviel bisher ermittelt worden, haben die erwähnten Veruntreuungen in fünf verschiedenen bedeutenden Schnittwaaren-Handlungen stattgefunden, und zwar ermitteltermaßen dergestalt, daß in der einen Handlung von einem Diener wöchentlich zwei bis dreimal, auch wohl öfter, mehrere Dutzend Tücher, und zwar durch ein Jahr lang; von einem Lehrling derselben Handlung durch zwei Jahre hindurch wöchentlich ebenfalls drei bis vier Mal 2, 4 ja sogar bis 6 Dutzend Tücher, außerdem aber auch noch andere Schnittwaaren; von einem Dritten endlich kleinere Partien entwendet wurden. Etwa für den dritten Theil des Werthes wurde das gestohltne Gut an andere Schnittwaarenhändler*) wieder verkauft, in denen die Veruntreuer wissentliche und willige Abnehmer fanden. In der zweiten Handlung veruntreute ein Commis seinem Herrn fast täglich durch länger als ein halbes Jahr mehrere Dutzend Schürzen, und verschleußte sie ebenfalls an andere Schnittwaarenhändler, während in den anderen gedachten Handlungen von Commis ebenfalls wiederholte, wenn auch nicht so bedeutende, aber immer noch namhafte Veruntreuungen begangen wurden.

Der Inhaber der erstgedachten Handlung schätzt seinen Gesammtverlust auf circa 2000 Rthlr.

Die Umstände, unter denen Diebstähle von so namhafter Höhe unentdeckt verübt wurden, lassen als höchst wahrscheinlich vermuthen, daß in der gedachten Handlung bereits früher diese Veruntreuungen in Brauch gewesen, und daß immer einer der Thäter theils durch sein Beispiel, theils durch direkte Aufforderung den neu in die Handlung Eingetretenen zu eben demselben Vergehen verleitet hat. — Alle bei diesen Diebereien thätig gewesenen Personen, mit Ausnahme der Käufer, befanden sich noch in ziemlich jugendlichem Alter, in welchem sie einer Beaufsichtigung und Leitung wohl noch bedurft hätten. Wir können kaum glauben, daß eine solche von den Prinzipalen, denen sie namentlich bei den mitkomplicirten Lehrlingen unbedingt oblag, wirklich geübt worden ist. Mit Recht kann man fragen, wie bei einer strengen Aufmerksamkeit, sowohl auf das Waarenlager, als auch auf die Führung der bei jenen Diebereien betheiligten Diener und Lehrlinge außer dem Geschäft, Jahre hindurch dauernde und so grobe Veruntreuungen möglich sein konnten? Gelegenheit macht Diebe, wie das Sprichwort sagt, und es scheint fast, als wenn diese zu den traurigen Verirrungen der jungen Leute hauptsächlich Veranlassung gegeben hätte. Es mag schwer sein, diese Gelegenheiten, in einem bedeutenden Einzelngeschäft ganz abzuwenden, für unmöglich aber können wir dies nicht halten. Wenn, wie wir äußerlich vernehmen, die jetzt zur Haft gebrachten Burschen durch bedeutende, und jedenfalls ihre Mittel weit übersteigende Geldausgaben (der eine derselben soll bei einer Redoute 15 Flaschen Champagner bezahlt haben) in Gast- und Kaffeehäusern und bei sonstigen Gelegenheiten auffällig geworden sind, so möchten wir fast glauben, daß sie nur bei der Ausübung der ihnen übertragenen Geschäfte beaufsichtigt, sonst aber sich völlig selbst überlassen, die von ihnen begangenen Vergehen aber wenigstens theilweise die Frucht hiervon gewesen sind.

Möchten diese bedauerlichen Verbrechen, welche jedenfalls das Lebensglück der betheiligten Individuen, und theilweise auch ihrer Familien untergraben müssen, andern zur Warnung dienen! namentlich aber die Prinzipale dazu veranlassen, die Führung solcher jungen Leute, deren Leitung ihnen übertragen ist — die ihnen von den Eltern anvertraut worden sind — auch in anderer Art, als in Bezug auf die Ausbildung für das Geschäft zu überwachen, und möchten sie bedenken, daß viele dieser jungen Leute fast noch im Knabenalter, ohne Erfahrung, der Verführung auf tausendfache Art ausgesetzt sind, und Eigennutz und Habsucht keinen Augenblick anstehen werden, aus der Unerfahrenheit derer auf alle Art Vortheil zu ziehen, welche sie mit den Fäden ihrer Verführungskünste umgarnen können. Nicht den Geschäftsmann allein, auch den Menschen soll der Lehrherr in dem ihm anvertrauten Lehrling — oft dem einzigen Gute seiner Eltern, ausbilden, und ihn trifft eine schwere Verschuldung, wenn er diese Pflicht vernachläßigt.

*) Gegen die gestrige Angabe, daß die willigen Abnehmer der veruntreuten Gegenstände jüdische Schnittwaaren-Händler gewesen seien, gehen uns zahlreiche Reklamationen zu, die uns, wie wir schon jetzt bemerken wollen wohl begründet scheinen. Anm. d. Red.

Breslau, 21. August. Herr Friedrich Wilke, Königl. Musikdirektor und Lehrer am Friedrich-Wilhelms-Gymnasio zu Neu-Ruppin, als geistvoller Schriftsteller und Theoretiker im Fache des Orgelbaues, sowie als tüchtiger Revisor und Inspizient der Orgelbauten rühmlichst bekannt, hat sich einige Tage hier aufgehalten, um Breslaus Künstler und die kostbaren hiesigen Orgeln, an denen unsere Stadt so reich ist, näher kennen zu lernen. Die Herren Köhler und Hesse gaben Herrn Wilke besondere Orgelkonzerte bei St. Elisabet und Bernhardin, und die Werke bei Magdalena und an der Kathedrale lernte er im Gottesdienste durch die Herren Freudenberg und Brosig kennen. Herr rc. Wilke sprach sich über die großartigen und mit kostbaren Stimmen so reich ausgestatteten Orgeln auf das Günstigste aus. Nicht minder interessant war ihm die nähere Bekanntschafe seines schriftstellerischen Kollegen, unsers wackeren Organisten Herrn Seidel, dessen Werk über Orgelbau sich der allgemeinsten Anerkennung immer mehr erfreut; eben so wurden ihm unsere tüchtigen Orgelbaumeister, die Herren Müller und Lummert vorgestellt, deren Leistungen er volle Anerkennung zu Theil werden ließ. Auch die übrigen Musiknotabilitäten unserer Stadt, die Herren Hahn, Kahl, Siegert, Richter, A. Schnabel rc. erfreuten sich an der Gemüthlichkeit des rüstigen Greises. Möge derselbe noch lange segensreich in seinem Berufe wirken, und sein erster Besuch in Breslau nicht auch der letzte gewesen sein.

* Die Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung läßt sich aus Koblenz schreiben, daß am 15. d. M. die Redaktion der Rhein- und Mosel-Zeitung an den früheren Redakteur der Breslauer Zeitung, Merz, übergegangen sei. Wir vermuthen, daß unter diesem Herrn Merz der frühere Mitarbeiter der Breslauer Zeitung, Hr. Melzer, zu verstehen sei.

---

* **Gleiwitz**, 20. Aug. An dem Königl. katholischen Gymnasium in Gleiwitz hat zu der den 17. und 18. August abgehaltenen Prüfung und zu der den 19. stattgefundenen Schulfeierlichkeit der Direktor und Kgl. Professor Dr. Kabath durch ein Programm eingeladen, welches zwei von ihm in früheren Jahren gehaltene Schulreden: das Bild eines guten Schülers, und Kennzeichen der sittlichen Reife eines Abiturienten, enthält. Nach den beigefügten Schul-Nachrichten besuchten das Gymnasium im verflossenen Schuljahre im Ganzen 347 Schüler, (8 mehr als im vorigen Schuljahre), von denen im Winter-Halbjahre, am 10. December 1842, 331, im Sommer-Halbjahre, am 10. Juni 1843, 313 anwesend waren. Die Lehrerzahl bestand außer dem Direktor aus 7 ordentlichen Lehrern, 1 interim. angestellten Lehrer, 1 evangel. Religionslehrer, und 1 technischen Hülfslehrer. Einer der ordentlichen Lehrer, Joseph Spiller, erwarb sich im Laufe des Schuljahres in Breslau nach Vertheidigung seiner Dissertation: Quaestionum de Xenophontis historia graeca specimen, die philosophische Doktorwürde. Den vom Griechischen dispensirten Schülern in Tertia und Quarta wurden statt dessen in 2 Abtheilungen besondere Realstunden gegeben. Die Lehrer-Bibliothek hat sich um 90 Bände vermehrt und enthält jetzt 5814 Bände; die Jugend-Bibliothek hat einen Zuwachs von 69 Bänden erhalten und umfaßt jetzt 3211 Bände. Bei der am Anfange des verflossenen Schuljahres abgehaltenen Abiturienten-Prüfung hatten alle 13 Abiturienten das Zeugniß der Reife erhalten; die diesjährige Abiturienten-Prüfung, zu der sich 12 Abiturienten gemeldet haben, wird erst nach den Ferien abgehalten werden.

* **Pleß**, den 16. Aug. Seit einigen Jahren ist im hiesigen Kreise eine Thierschau eingeführt, deren wohlthätige Folgen immer sichtbarer hervortreten. Der anfängliche Zweifel, ob unser Bauer sich die Verbesserung der Viehzucht angelegen sein lassen würde, war bald beseitigt, da jedes Jahr immer mehr und immer bessere Zucht zur Schau gestellt wurde. Diese Wahrnehmung

bestimmte das Direktorium, die diesjährige Schau mit einem Pferde-Rennen zu verbinden, wobei es den Zweck im Auge hatte, die hiesigen Rustikal-Besitzer aufzumuntern, allmählich Pferde zu ziehen und sich anzuschaffen, die für den Landwehrdienst tauglich sind. Schon der erste Versuch fiel über Erwarten gut aus. 16 gut und kräftig gebaute Bauer-Pferde, von Bauerburschen in 5 Rennen geritten, legten 1/4 Meile in 3 bis 4 Minuten zurück. Die allgemeine Akklamation und die Vertheilung zweckmäßiger Preise, ein Herren-Reiten im Trabe, alles dies spornt zur Nachahmung an und wir sind befugt, recht erfreuliche Folgen für die nächste Zukunft zu hoffen. Der Schauplatz war übrigens sehr zahlreich besucht, und wie schon so oft bei ähnlichen Gelegenheiten waren unsere freundlichen Oesterreichischen Nachbarn nicht ausgeblieben.

Mannigfaltiges.

Der Literat M. Honek (M. Kohen) hat in der Kölner Zeitung „In Sachen des Spiels" eine Erklärung mit folgendem interessanten Eingange veröffentlicht: „Von einer kleinen Reise nach Karlsruhe, Mannheim und Heidelberg zurückgekehrt, erfuhr ich in meiner Wohnung, daß ich in meiner Abwesenheit vor das hiesige Amt geladen sei. Ich beeilte mich, in das Amtsgebäude zu gehen und die Herren Beamten wissen zu lassen, wie ich jener Ladung auf der Stelle Folge leiste. — Ich wurde sogleich vorgelassen, und einer der Herren Beamten fragte mich, ob ich der Verfasser des Artikels „Spielgeschichten" in der „Kölnischen Zeitung" sei. Meine Antwort war: so wenig ich außeramtlich irgend Jemand gegenüber die Autorschaft dieses Artikels in Abrede stellen würde, so wenig glaube ich, einer Verwaltungs- oder Polizeibehörde stehe ein Recht zu, diese Frage an mich zu richten; der Artikel sei in der „Kölnischen Zeitung" abgedruckt, wolle man den Verfasser desselben erfahren, so müsse man sich an die Redaktion derselben wenden. Dann fügte ich zu dieser ablehnenden Antwort: es liege in meiner, die Berechtigung und Competenz der Behörde negirenden Erklärung nicht die Absicht, mich hinter Formen zu verkriechen, um einem gerichtlichen Verfahren auszuweichen, aber ich hielte es, wie die Dinge im größten Theile von Deutschland stehen, und die großen Rechtsgarantien der Oeffentlichkeit und Mündlichkeit entbehrend, für meine Pflicht, keine Art von Schutz zu verschmähen, welchen das bestehende Recht dardietet. Der Herr Beamte theilte mir, nachdem die Frage nach der Autorschaft in der eben angeführten Weise vorläufig erledigt war, ein Rescript großherzoglicher Regierung des Mittelrheinkreises zu Rastatt mit, welchem zufolge dem Amte zu Baden-Baden aufgegeben wird, mich zu fragen, ob ich in dem Satze der „Kölnischen Zeitung" „Wir wissen auch was im Stillen geschieht, mon cher; wozu gäbe es denn die vertraulichen Berichte? Wir wissen, wie viel Sie jährlich dem Waisenhause geben, wir wissen, daß Sie manchen nur allzukärglich besoldeten Angestellten auf die feinfühlendste Weise unterstützen," mit den Angestellten badische Beamte gemeint habe? Obgleich nun die Verhandlung formell schon mit meiner Ablehnung, auf die Frage nach der Autorschaft einzugehen, geschlossen war, so nahm ich doch keinen Anstand, mich weiter dahin zu zu erklären, daß ich jeder Verwaltung und Polizeibehörde das Recht bestreite, mich über meine schriftstellerische Thätigkeit irgendwie zur Verantwortung zu ziehen, da es meiner Meinung nach nur dem Gerichte zusteht, über Vergehen oder Verbrechen, mittelst der Presse geübt, zu entscheiden. Der Herr Beamte belehrte mich dagegen, mir gegenüber, dem Ausländer, stehe der Verwaltungs- und Polizeibehörde das Recht zu, über Verletzung des Gastrechts zu entscheiden; nun bin ich freilich Hannoveraner, und mithin im offiziellen Sinne, dem Trinkspruch des edlen Erzherzogs Johann von Oesterreich: „Kein Preußen und kein Oesterreich, sondern ein einiges Deutschland," zum Trotze, ein fremder Mensch, ohne eben übermäßigen Anspruch auf den Schutz oder auf die Thätigkeit der Gerichte. Ich werde unterdessen bei der großherzogl. Regierung des Mittelrheinkreises Recurs über die Befugniß der Behörde, mich über die Autorschaft des in Rede stehenden Artikels zu vernehmen, einlegen.

— **Baden-Baden**, 15. August. Seit 14 Tagen ist unser Kurort mit Fremden überfüllt; besonders viele reiche und vornehme Russen sind hier anwesend. Die Spielbank soll in den letzten Tagen enorme Verluste gehabt haben.

** Handelsbericht.

Stettin, 19. August. In Folge der anhaltend schönen Witterung und der jüngsten ungünstigen englischen Berichte ist es mit **Weizen** sehr still, weißer Schlesischer zuletzt mit 54 Thlr. und gelber Schlesischer mit 50 Thlr. erlassen worden, welche Preise indeß heut nicht mehr zu bedingen sind. Für **Roggen**, der, in loco, 38—40 Thlr. nach Qualität holte, fehlt ebenfalls die Kauflust, **Gerste** bleibt ohne Vorrath und guter Pommerscher **Hafer** ist zu 23 Thlr. zu haben. Was sich von neuem **Weizen** und **Roggen** seither am Markte zeigte, fiel weit geringer in Qualität, als alte Waare.

Rapps und **Rübs** haben wenig Frage und Preise gingen auf 68 Thlr. zurück, was schwerlich noch dafür zu machen sein dürfte. Dagegen war es in dieser Woche mit weißem **Kleesaamen** sehr animirt, welcher Artikel zu 11 1/2—16 Thlr. rasch Nehmer fand; rother hatte mindern Begehr, die Preise hielten sich indeß auf ihrem letzten Standpunkte.

Spiritus in loco 23 0/0, pro Oktober zu 24 0/0 offerirt. **Rüböl** ist eine Kleinigkeit billiger und heut mit 11 1/4 Thlr. zu haben, **Gallipoli Baumöl** mit 14 1/4 Thlr., unversteuert, und für **Südseethran** wird 9 1/6—9 1/4 Thlr. gefordert.

Neuer **Schottischer Vollhering**, vom Löschplatze ab zu empfangen, wurde mit 8 1/6 Thlr. unversteuert, und aus zweiter Hand mit 8 1/2—8 3/4 bezahlt.

Redaktion: E. v. Baerst und H. Barth.
Verlag und Druck von Graß, Barth u. Comp.

Literarische Anzeigen
der Buchhandlung Josef Max und Komp. in Breslau.

Im Verlage des Unterzeichneten ist erschienen und in der Buchhandlung **Josef Max** und **Komp.** in **Breslau**, in **Oppeln** bei **C. G. Ackermann** zu haben:

R. v. Wedell,
Historisch-geographischer Hand-Atlas
in 36 Karten.
Mit einem Vorwort
von
Dr. F. A. Pischon.
Zum Gebrauch für höhere Bürgerschulen, Gymnasien und Militair-Bildungs-Anstalten,
so wie
als Supplement zu den Geschichtswerken von Becker, Pischon, Rott.ck 2c.

1ste Lieferung. Quer-Folio. In Umschlag geh. $1^2/_3$ Rthlr.

Zur Beurtheilung dieses Atlas sei es erlaubt, aus der Vorrede des Herrn Prof. Dr. **Pischon** Einiges anzuführen:

„Der vorliegende Atlas ist mit grossem Fleiss und der gewissenhaftester Benutzung des Raumes gearbeitet und verfolgt den auch früher von mir als wünschenswerth angegebenen Plan, so viel wie möglich alle Veränderungen einzelner Reiche, wenn auch nur auf kleineren Karten, welche doch immer in viel grösserem Masstabe erscheinen, als ein einzelnes Land auf grösseren generellen Karten, darzustellen. Demnach hat der Herr Verfasser ein Werk geliefert, welches sowohl für Schulen, namentlich auch für militairische, als für das Selbst-Studium der Geschichte ein höchst erfreuliches Hülfsmittel darbietet. Die Reinheit und Zartheit des Stichs entspricht ganz dem Fleisse, welchen der Verfasser auf die Zeichnung gewendet hat, und gewährt auch da, wo die Karte beim ersten Anblick voll erscheine, dennoch eine klare Uebersicht derselben.“

„So empfehle ich denn mit voller Ueberzeugung dieses Werk für die angegebenen Zwecke als höchst brauchbar und wünsche dem Herrn Verfasser, dass er sowohl seine mühsamen Studien als den grossen Fleiss, welcher auf die Ausarbeitung der Karten gewendet ist, durch lebendige Theilnahme an seiner Arbeit anerkannt sehen, vor allem aber sich belohnt fühlen möge durch die Hülfe und Erleichterung, welche durch dieses umfassende Werk der Jugend zu ihren historisch-geographischen Studien dargereicht wird.“

Das Ganze wird in 6 Lieferungen, die in rascher Folge erscheinen werden, vollendet sein.

Bei Einführung in Lehr-Anstalten sollen den unbemittelteren Schülern Erleichterungen in Bezug auf die Anschaffung gewährt werden.

In allen guten Buch- und Landkarten-Handlungen liegen Exemplare zur Ansicht bereit. **Alexander Duncker,** Königl. Hofbuchhändler.

Im Verlage von G. J. Manz in Regensburg ist erschienen und durch alle Buchhandlungen, in **Breslau** durch die Buchhandlung **Josef Max** und **Komp.** und die Uebrigen, so wie in **Oppeln** durch **C. G. Ackermann**:

O'Connell, Daniel, Irland's Zustände alter und neuer Zeit. Aus dem Engl. von Dr. E. Willmann. 1r Bd. in 2 Abth. 8. geh. 1 Thlr. 3 Gr.

Irland und O'Connell! — Wer, wenn er den Namen Irland hört, fühlt sich nicht von tiefem Antheil an jenem unglücklichen Volke durchdrungen, das wegen seines Glaubens — seiner Anhänglichkeit an die römisch-katholische Kirche — von dem „aufgeklärten, philantropischen, protestantischen“ England schon seit Jahrhunderten in Sklavenfesseln gehalten wird? Wem wäre der Name O'Connell's unbekannt, jenes Volkstribunen in der höchsten Bedeutung des Worts, der muthig gegen eine engherzige, gewissenlose Krämerpolitik in die Schranken tritt und die Rechte seiner Nation mit einer Beredsamkeit vertheidigt, die, wenn auch nicht den plumpen Egoismus der englischen Aristokratie, doch jeden, menschlichen Gefühlen nicht völlig Entfremdeten, für die Leiden der unglücklichen grausam mißhandelten Iren erweichen muß. — Hier in diesem Buche hält nun O'Connell England einen Spiegel vor, der das Bild eines Ungeheuers zeigt, wie die Geschichte kein zweites aufzuweisen hat. Leset, und ihr werdet staunen, was ein Volk erdulden muß, und wie es unter allen diesen Leiden edel und hochherzig bleibt — erhoben durch seinen mächtigen Glauben. Und wie groß ist O'Connell's Unparteilichkeit! Denn nicht auf das Zeugniß von Katholiken, sondern auf das Zeugniß der bittersten Feinde Irlands, der englischen Protestanten und meistens protestantischen Geistlichen, stützt er seine Angaben. Und doch ist es, als wäre jede Seite mit Blut geschrieben!

Im Verlage von G. J. Manz in Regensburg ist erschienen und durch alle Buchhandlungen, in **Breslau** durch die Buchhandlung **Joseph Max u. Komp.** und die Uebrigen zu beziehen, so wie in **Oppeln** durch **C. G. Ackermann**:

Silbert, J. P., die heilige Messe, das Denkmal der göttlichen Liebe Jesu. Ein Buch zur Belehrung und Erbauung, worin die göttliche Würde des heil. Meßopfers dargethan, die erhabene Feier desselben umständlich geschildert wird, und die kirchlichen Ceremonien erklärt werden. Mit einem Anhange von zwei und fünfzig Gebeten zur heil. Messe und verschiedener anderer Andachtsübungen, als Morgen- und Abend-, Beicht und Communiongebeten u. a. m., nebst der Andacht des heiligen Kreuzweges. Neue Ausgabe. Vollständig in 23 Liefer., jede zu 4 Bogen Text mit allegorischer Einfassung und Vignetten und 1 vorzüglich schönen Stahlst. in 4. Erste Lief. $5^2/_8$ Sgr. — „Die ersten tausend Subskribenten erhalten als Gratiszugabe einen Prachttitel in Farbendruck, und die Ablieferung kann beliebig geschehen, entweder alle Monate zwei Hefte oder auch das Ganze auf ein Mal.“

Von den vielen höchst günstigen Rezensionen wollen wir einiges Wenige beifügen: „Unter vorstehendem Titel erscheint in dem obengenannten Verlage ein mit Stahlstichen und Randverzierungen äußerlich vortrefflich ausgestattetes Prachtwerk, für dessen innere Vortrefflichkeit der Name des Verfassers bürgt.“ Kath. Stimmen. 1842. 4s Hft. — „Es gehört dieses Buch zu den ausgezeichnetsten Leistungen der teutschen Typographie. — Wir freuen uns, bemerken zu können, daß Hr. Silbert bei Bearbeitung dieses Textes sich viele Mühe gegeben und den Anforderungen des Publikums an ein solches Werk zu entsprechen gesucht hat.“ Katholik 1842. 7s Hft. — „Der immer rüstige, ehrwürdige Silbert bietet hier eine Gabe, die wir in jeder Familie anzutreffen wünschten. Die heilige Messe ist nach all ihren Beziehungen — innerlich und äußerlich — vorgeführt, und die salbungsreiche Darstellung von Einfalt, macht jedem Leser den köstlichen Inhalt zugängig.“ Religionsfr. 1843. 1s Hft.

In allen Buchhandlungen zu ist haben, in **Breslau** in der Buchhandlung **Josef Max** und **Komp.** und bei Hirt:

Röver, das Waschen und Baden, als die souverainsten Mittel, die Gesundheit zu erhalten und lange zu leben. Neue Auflage. 8. Magdebur W. Heinrichshofen. Geh. 1/3 Rtlr.

Ein ehrverletzendes leeres Gerücht, dessen Urheber und Verbreiter ich sofort gerichtlich belangen werde, bestimmt mich zu der öffentlichen Erklärung, daß meine Tochter Elvina lediglich deshalb die hiesige Bühne verlassen hat, weil ihr diesfälliger Kontrakt mit dem 16. d. M. abgelaufen war, und sie denselben nicht erneuern wollte, sondern vielmehr ein längst gewünschtes anderweitiges Engagement in Wien einzugehen beabsichtigt.

Breslau, den 21. August 1843.

Viereck.

Haus-Seife (ganz ausgetrocknet) à Pfd. 5 Sgr.,

Oranienburger Soda-Seife in großen und kleinen Steegen à Pfd. 4½ Sgr.,

Spar-Seife à Pfd. 3½ Sgr.,

sämmtliche Sorten bei Partieen billiger, empfiehlt

Karl Steulmann,
Breite Straße Nr. 40.

Vierteljahrs-Schrift 1843. 3tes Heft.

In Unterzeichnetem ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden: (vorräthig in **Breslau** und **Oppeln** bei **Graß, Barth** und **Comp.**:)

Das 3te Heft der deutschen
Vierteljahrs-Schrift für 1843.
Juli bis September.

Preis des Jahrgangs von 4 Heften 7 Rthl. 8 Gr.

Inhalt: Aus dem Briefwechsel eines nachgeborenen Prinzen. — Die verschiedenen Methoden der geographischen Ortsbestimmung. — Die klassische Philologie in ihrer Stellung zur Gegenwart. — Zur Geschichte der Kommunal-Verfassungsfrage in der preußischen Rhein-Provinz. — Ueber die zweckmäßige Einrichtung tontinenartiger Rentenanstalten, mit Rücksicht auf die in Deutschland bestehenden Anstalten dieser Art, namentlich die österreichische allgemeine Versorgungsanstalt; die Stuttgarter allgemeine Rentenanstalt; die badische allgemeine Versorgungsanstalt und die preußische Rentenversicherungsanstalt. — Die neuere philosophische und politische Poesie der Deutschen. — Die Ersteigung der Alpenhörner. — Betrachtungen über den Frieden von Nanking. — Ueber Organisation und Wirksamkeit landwirthschaftlicher Vereine. Mit besonderer Beziehung auf das südwestliche Deutschland. — Die Kometen. — Kurze Notizen.

Stuttgart und Tübingen, Juli 1843. **J. G. Cotta'scher Verlag.**

Im Verlage von Im. Tr. Wöller in Leipzig erschien so eben in **vierter Auflage** und kann durch jede gute Buchhandlung des In- und Auslandes bezogen werden, in **Breslau** und **Oppeln** durch **Graß, Barth u. Comp.**:

Heinrich Gruner's unterweisender
Monats-Gärtner.

Deutliche, auf 40jährige Erfahrung gegründete Anleitung zur zweckmäßigsten und dabei einfachsten Verrichtung **sämmtlicher monatlichen Arbeiten im Gemüse-, Obst-, Blumen-, Wein- u. Hopfengarten, so wie auch bei der Gemüse-, Frucht-, und Blumentreiberei;** ferner zur ersprießlichsten Behandlung der Sämereien, Benutzung der verschiedenen Gemüse und Früchte, besten Aufbewahrung derselben im frischen getrockneten Zustande, durch Einsetzen, Einmachen u. s. w.; zur Bereitung von Mußen, Säften, Weinen, Extrakten u. dergl. aus demselben. — Ein Hand- und Hülfsbuch für Gärtner, Garten- und Blumenfreunde, Landwirthe und Haushaltungen überhaupt. Vierte verbesserte Auflage, neu bearbeitet von **C. F. Förster,** Kunstgärtner in Leipzig.

8. broch. Preis 22½ Sgr.

„Es sei nur so viel erwähnt, daß bei der Bearbeitung dieses Werkchens ganz die Motive zu Grunde gelegt worden sind, wie bei der des vor einigen Monaten von demselben Bearbeiter in neuer Auflage herausgegebenen **„praktischen Blumengärtners“**, welcher von allen Seiten mit dem größten Beifall aufgenommen ward.“

Oeffentliche Bekanntmachung.

Den unbekannten Gläubigern des am 22. Oktober 1842 zu Wammen, Kreis Strehlen, verstorbenen Rittergutsbesitzers Johann Gottlieb Zirpel, wird hierdurch die bevorstehende Theilung der Verlassenschaft mit der Aufforderung bekannt gemacht, ihre Ansprüche binnen drei Monate anzumelden, widrigenfalls sie damit nach § 137 ff. Theil I. Tit. 17 Allg. L.-R. an jeden einzelnen Miterben nach Verhältniß seines Erbantheils werden verwiesen werden.

Breslau, den 13. Juni 1843.

Königliches Pupillen-Collegium.

Hertel.

Bekanntmachung.

Der hiesige Gastwirth Carl Dohnau und dessen Braut Maria Prauser, haben die eheliche Gütergemeinschaft unter sich ausgeschlossen. Kreuzburg, den 22. Juli 1843.

Königl. Land- und Stadt-Gericht.

Den respektiven Mitgliedern des **Vereins zur Unterstützung in Krankheits- und Sterbe-Fällen,** genannt **„zur Eintracht“** wird bekannt gemacht, daß Mittwoch den 23. d. M., Nachmittag um 3 Uhr, im Saale zum deutschen Kaiser in der Friedrich-Wilhelm-Straße die General-Versammlung, Behufs der Rechnungslegung abgehalten werden soll. Breslau, den 21. August 1843.

Das Curatorium.

Auktion.

Am 23sten d. Mts., Vormittags 9 Uhr und Nachmittags 2 Uhr, sollen im Auktions-Gelasse, Breitestraße Nr. 42, verschiedene Effekten, als: Leinenzeug, Betten, Kleidungsstücke, Meubles und Hausgeräth öffentlich versteigert werden.

Breslau, den 17. August 1843.

Mannig, Auktions-Kommissar.

Gießmannsdorfer Preßhefe, Pfundbärme.

Beim Beginn der Brennperiode erlaubt sich unterzeichnete Fabrik die Herren Brennereibesitzer auf diesen vorzüglichen Gährungsstoff hierdurch aufmerksam zu machen, und werden Aufträge gegen frankirte Einsendung des Betrages pro Pfund mit 6 Sgr. sofort ausgeführt. Auch wird für die Herren Conditoren und Bäckermeister bemerkt, daß 1 Pfund dieser Preßhefe einen Sack Weizenmehl zu Weißbrod verarbeitet und in kräftige Gährung setzt, laut der zu empfangenden Gebrauchs-Anweisung.

Wiederverkäufern wird Rabatt bewilligt.

Die Preßhefenfabrik
des Dominiums Gießmannsdorf
bei Neiße.

Von Patent-Bleistiften

in gebohrtem Holz mit durchaus ganzem Blei die sich wegen vorzüglicher Güte und billigem Preise so bewährt, empfiehlt in allen Sorten ihr Lager den Wiederverkäufern bei einem angemessenen Rabatt zu Fabrik-Preisen nach einzusehendem Preis-Courant. Die Niederlage für den Preußischen Staat bei

Carl Steulmann,
Breite Straße Nr. 40.

Ein Paar Blau-Schimmel stehen Herren-Straße Nro. 16 zum Verkauf.

Publikandum.

Die Vormundschaft über unsere majorenn gewordene Pupille, Marianna Kosietzky zu Panewnik wird wegen Geistesschwäche hiermit auf 6 Jahre verlängert.

Pleß, den 1. August 1843.

Herzoglich Anhalt-Cöthen-Plesser Fürstenthums-Gericht.

Gründel.

Der Verfasser des Handelsberichts v. 20. August in Nr. 194 der Breslauer Zeitung wird hiermit ersucht, anzugeben, wo zu dieser Zeit raffinirtes Rüböl zu 12 Thlr., selbst bei bedeutenden Posten per contant zu haben war. Wir wissen mit Bestimmtheit, daß für Posten von 1000 Ctr. 12¼ Thlr. per contant vergebens geboten worden. Es wäre dem Herrn Berichterstatter anzurathen, gewissenhafter zu Werke zu gehen, um das Publikum nicht zu verwirren, welches ohnehin von diesen Berichten keinen Nutzen ziehen kann, indem, auch wenn selbe richtig sind, nur Parthienpreise von einigen hundert Centnern bei baarer Zahlung ohne Fässer gemeint sein können.

Breslau, den 21. August 1843.

J. Cohn u. Comp. J. Cuhnow.

Ein Rittergut.

☞ 11 Meilen von Breslau entfernt, enthält 1400 Morgen guten Acker, 350 Morgen Wiesen, 1500 Morgen Wald, 1000 Schaafe, das übrige todte und lebendige Inventarium im guten Zustande, Gebäude im besten Baustande, eine Pistoriusche Dampf-Brennerei, jährliche Silberzinsen 450 Rtl., monatliche Steuern 6 Rthlr., jährliche Arbeiter 3500 Tage unentgeltlich, ist mir wegen Familien-Verhältnissen zum Verkauf übertragen worden; eben so werden Güter in Schlesien, im Gr.-Herzogth. und im Königreich Polen von 20 bis 200,000 Rthlr. zum Verkauf durch den Kaufmann und Güter-Negociant **Markus Schlesinger** in Kempen nachgewiesen.

Militair-Chirurgen-Effekten,

gut gehalten, besonders für die Herren Mediziner und Chirurgen, Behufs ihres bevorstehenden Eintritts ins Militair sich eignend, verkauft billigst. Breslau, Ohlauer-Vorstadt, Mauritius-Platz Nr. 10.

Kannegießer, Wundarzt.

Zu vermiethen

ist ein freundliches Dachstübchen für einen einzelnen Herrn bald oder Michaeli. Elisabeth-Straße Nr. 8

Eine Glas-Servante
von Birkenholz ganz neu ist billig zu verkaufen Elisabeth-Straße Nr. 8.

Ein Wirthschaftsschreiber

sucht zu Term. Michaeli eine Condition. Das Nähere bei **E. Berger,** Ohlauerstr. Nr. 77.

Ein großes **Silberschießen** im Schießwerder zu Breslau beginnt den 24sten d. M. früh um 7 Uhr und endet den 26sten Nachmittags um 3 Uhr. Wer nicht mit einer Büchse versehen ist, kann solche bei dem dasigen Büchsenspanner erhalten.

Kirchstraße Nr. 27 ist noch zu Michaeli, eine Treppe hoch, eine Wohnung von 3 Stuben und Zubehör zu vermiethen.

Bekanntmachung.

Hiermit zeigen wir ergebenst an, daß unser **Fedor Andersohn** eine Besitzung bei Tarnowitz in Oberschlesien käuflich erworben, und in den darauf befindlichen gemauerten Schachten, von je 264 Fuß Tiefe, eine

Patent=Schroot=Fabrik

nach den neuesten englischen Erfindungen und auf vielfachen Reisen gesammelte Erfahrungen gegründet hat, welche er als Theilnehmer und Disponent unserer Firma, mit unserem hiesigen Etablissement vereinigt und mit uns auf gemeinschaftliche Rechnung in möglichster Ausdehnung betreiben wird. — Die vorzügliche Lage der Fabrik auf dem Blei=Revier selbst und sonstige äußerst günstige Verhältnisse, setzen uns in den Stand, die **vollendetste Rundung** des Korn's in jeder Größe bis zu Rehposten zu erzielen, und den Preis bei der vollkommensten Waare so zu stellen, daß wir alle zeitgemäßen Ansprüche auf das Genügendste befriedigen können. Wir fabriziren alle im Handel vorkommende 14 Nummern Schroot, Nr. 00 bis 12, so wie Rehposten und Kugeln, aus dem geläutertsten weichsten Muldenblei, dessen Vorzüge gegen harte, mit fremden Metallen vermischte Waare, jedem Sachverständigen bekannt sind. — Die ersten Transporte haben wir bereits von unserem Werke in üblicher Verpackung empfangen und halten davon stets vollständig assortirtes Lager in unserem hiesigen Hause, wo Proben zur gefälligen Ansicht, so wie Preis=Courante bereit liegen. — Die, unter unserer Firma hierorts seit 1775 bestehende Blei=Waaren= und Folien=Fabrik erleidet keine Veränderung, und werden nach wie vor alle Arten gewöhnliche und verzinnte Bleifolie, Fensterblei, Staniol und anderweitige Blei= und Zinn=Fabrikate durch Maschinenkraft von uns billig und schnell gefertigt. — Wir empfehlen demnach unsere Fabrikate zu geneigter Abnahme und sind auch bereit, eingehende Aufträge in geeigneten Fällen ab Tarnowitz zu effektuiren. Breslau, den 15. August 1843.

C. F. Ohle's Erben,
Comptoir, Hinterhäuser Nr. 17.

Tabak= und Cigarren=Verkauf.

90 Pfund abgelagerten Tonnen=Canaster, 5 Pfd. für 1 Rtlr.
3000 Stück abgelagerte Cigarren, 250 Stück für 2 Rtlr.
M. Rawitsch, Nikolaistraße Nr. 34, in der Eisenhandlung.

Eine herrschaftliche Wohnung in der ersten Etage,

bestehend in 6 Stuben, 1 Speisesaal, Domestiken= und Küchenstube, so wie Stallung und Wagenremise und sonstigem nöthigen Zubehör, ist zu vermiethen und Michaeli dieses Jahres zu beziehen in dem neu erbauten Hause

Friedrich=Wilhelmsstr. Nr. 7.

Das Nähere bei dem Eigenthümer daselbst zu erfahren.

Bernsteinwaaren.

Außer meiner in Breslau, Schweidnitzerstraße Nr. 17, aufs vollständigste assortirten Bernstein=Waaren=Niederlage, habe ich für diese Badesaison ein ähnliches Lager in Salzbrunn und Warmbrunn aufgestellt, worunter ich die Gesundheits=Ohrringe, wo man unmittelbar den Bernstein ins Ohr zieht, Schlößchen an Halsbänder und die beliebten Freundschaftsherzchen besonders empfehle.

Joh. Alb. Winterfeld,
Bernstein=Waaren=Fabrikant aus Danzig.

Neue grosse süsse Mandeln,

den Ctr. 25 Rthlr., in Fässern von 6 bis 8 Ctr. billiger, offerirt:

C. F. Rettig,
Oderstr. Nr. 24, in 3 Präzeln.

Wohnungen

zu 3 und 4 Stuben nebst Zubehör, erforderlichen Falles auch Stallung und Wagenremisen, Michaelis und Weihnachten beziehbar, sind zu vermiethen und in dem neu erbauten Hause

Friedrich=Wilhemlsstr. Nr. 8.

Das Nähere beim Eigenthümer daselbst zu erfahren.

Steinkohlen=Theer

in großen Partien,
so wie in 1/1, 1/2, 1/4 — 1/8 Tonnen, offerirt billigst: **J. G. Etzler,** Schmiedebr. Nr. 49.

Orangerie=Verkauf.

Zwei oder auch mehrere große, starke und gesunde Pommeranzen=Stamme stehen zum Verkauf beim Eigenthums=Gärtner

Schumann, in Hirschberg.

Louisiana=Canaster

pro Pfund 6 Sgr.,
ein leichter, gut riechender Tabak, besonders im Sommer zum viel Rauchen geeignet, bei 10 Pfd. 1 Pfd. Rabatt, empfiehlt:

August Hertzog,
Schweidnitzer Straße Nr. 5, im goldenen Löwen.

Der Gasthof

zum goldnen Stern in Reichenbach (Schlesien), am Breslauer Thore, empfiehlt sich hiermit zu gütiger Benützung ganz ergebenst. **Mülchen.**

Roßmarkt Nr. 14, vis-à-vis der Börse, sind sofort 2 freundliche Wohnungen zu vermiethen und Term. Michaeli zu beziehen.

Ein Verkaufsgewölbe,

sich zu einem Spezerei= oder Taback=Geschäft sehr gut eignend, so wie dazu gehöriges Comtoir, Wohnung und großer Keller, ist in dem neu erbauten Hause

Friedrich=Wilhelmsstr. Nr. 7

zu Michaeli dieses Jahres zu vermiethen und zu beziehen.

Das Nähere beim Hauseigenthümer daselbst zu erfahren.

Lichtbilder=Portraits

werden **täglich** von **Morgens 8** bis **Abends 6 Uhr scharf** und **klar** angefertigt. Die Zeit der Sitzung ist **10 bis 20 Sekunden,** sowohl bei **trübem Wetter,** als bei **hellem Sonnenlicht.**

Gebr. **Lexow,**
Gartenstr 16, im Weißgarten.

Kapitalien=Gesuch.

Auf der Albrechts=Straße 6000 Rthlr. zur ersten Hypothek gegen 4½ Proz. und 10,000 Rthlr. der Werth; auf dem Ringe 8000 Rthlr. gegen 4½ Proz. zur ersten Hypothek, 15,000 Rthlr. der Werth; auf ein Rittergut bei Oels hinter 8000 Rthlr. werden gesucht 2000 Rthlr. gegen 5 Prozent, welches einen Werth von 25,000 Rthlr. hat. — Näheres bei **J. E. Müller,** Kupferschmiedestr. Nr. 7.

Verpachtungs= und Verkaufs=Anzeige.

Wegen Familienverhältnissen bin ich gesonnen, meinen hieselbst belegenen, sehr frequenten **Gasthof zum deutschen Hause,** nebst Zubehör, so wie auch auf Verlangen die dabei befindliche **Destillations=Anstalt,** welche die **einzige** am hiesigen Orte ist, **baldigst zu verpachten,** oder auch zu **verkaufen** und können die diesfalligen Bedingungen zu **jeder Zeit** bei mir eingesehen werden.

Langenbielau bei Reichenbach,
den 16. Aug. 1843.
J. Korab, Gasthofs=Besitzer.

Es ist durch den Todesfall eines Dreschgärtners bei der Herrschaft Brustave, Militschschen Kreises, eine Stelle anderweit zu vergeben. Zu dieser Stelle sind 10 Morgen tragbarer Aecker, ferner von 1500 Scheffel Winterung die 11. Mandel, wie von ohngefähr eben so viel Sommergetreide. Dann erhalt Pächter den 17. Scheffel Ausdrusch.

Liebhaber können sich jederzeit beim dasigen Rentamt melden, da der Antritt jeden Tag erfolgen kann.

Brustave, den 16. August 1843.

Mädchen rechtschaffener Eltern, im Alter von 14 bis 16 Jahren, welche das Blumenmachen erlernen wollen, finden dazu unter annehmbaren Bedingungen Gelegenheit Taschenstraße Nr. 10.

300 Rthl. à 4½ pCt. zu ganz sicherer Hypothek werden auf ein ⅛ Meile von Breslau gelegenes Gut gesucht. Näheres Schmiedebrücke Nr. 37 bei **Hennig.**

Die Verzeichnisse der **Harlemer Blumenzwiebeln** von der Handlung **J. G. Booth u. Comp.** in Hamburg können in unserm Comtoir, Junkernstr. Nr. 19, unentgeltlich in Empfang genommen werden.

Gebrüder **Selbstherr.**

Verkaufs=Anerbieten.

In einer lebhaften Kreisstadt am Fuße des Gebirges, in welcher sehr bedeutende Märkte gehalten werden, ist auf einer nahe am Marktplatz befindlichen Hauptstraße ein massives Haus nebst der darin seit längerer Zeit mit Erfolg betriebenen Spezerei=, Material=, Farbe=Waaren= und Wein=Handlung, an einen reelen zahlbaren Käufer preiswürdig zu verkaufen. Zur baaren Anzahlung für Haus und Waarenlager sind jedoch mindestens 3000 Rthlr. erforderlich. Nähere Auskunft giebt auf mündliche oder portofreie Anfragen

G. Henne, Mantlerstraße Nr. 17.

Hummerei Nr. 6 ist der 2te Stock, bestehend in 2 Stuben, 2 Alkoven, Küche und nöthigem Beigelaß, zu vermiethen, und Michaeli zu beziehen.

Zwei große elegante Mahagoni=Trümeaux, so wie ein dergl. älterer, stehen Klosterstraße Nr. 54, eine Teppe hoch, wegen Wohnorts=Veränderung zum Verkauf.



Ein brauner Wallach, gut geritten, steht billig zu verkaufen, Kupferschmiedestraße Nr. 39.

Gesucht werden für einen einzelnen Herrn zwei Zimmer und ein Kabinet, in der Stadt oder vor den Thoren, wovon aber ein Zimmer und das Kabinet moblirt sein muß: durch **Hübner,** Schweidnitzerstr. Nr. 33.

Eine gewolbte Remise und eine Bodenkammer sind zu vermiethen und von Michaeli c. ab zu benutzen. Das Nähere in der Hertzogschen Tabakshandlung, Schweidnitzer Straße Nr. 5.

Großes Trompeten=Concert, Dienstag den 22. August, wozu ergebenst einladet:

Hagemann.

Nach Salzbrunn

geht Mittwoch den 23. früh 5 Uhr', wie gewöhnlich, mein Gesellschaftswagen. Näheres bei **A. Frankfurthers** Wwe., Granzhausstr. Nr. 3.

☞ Französisch lehrt gründlich **C. Böhm,** geprüfter Lehrer, Neueweltgasse 36, vorn heraus.

Marienbader Kreuzbrunn

ist so eben eingetroffen und nebst allen übrigen Mineralbrunnen neuester Schöpfung billigst zu haben bei

Adolph Wilh. Wachner,
Schmiedebrücke 55, zur Weintraube.

Berliner und ächte Pariser Filzmützen empfiehlt in größter Auswahl:

V. Matthias, Schmiedebrücke 6.

Zu vermiethen

und von Michaelis d. J. ab zu beziehen ist Albrechtsstraße Nr. 18, gegenüber dem Königl. Regierungsgebäude, die erste Etage, bestehend in 6 Piecen nebst Beigelaß. Das Nähere Blücherplatz Nr. 6, in der Tuchhandlung daselbst.

Eine leere Fensterchaise geht den 23. oder 24sten nach Cudowa, und eine nach Dresden über Töplitz nach Carlsbad; zu erfragen Weintraubengasse Nr. 4.

Gut meublirte Zimmer sind fortwährend auf Tage, Wochen und Monate, Albrechtsstr. Nr. 17, Stadt Rom, im 1. Stock, zu vermiethen.

Mittwach den 23sten d. M. geht eine Reisegelegenheit nach Salzbrunn; Näheres Reuschestraße Nr. 26.

Eine Eselin ist zu verkaufen Friedrich=Wilhelmsstraße Nr. 61.

Gelegenheit nach Reinerz, den 23sten, Antonienstraße Nr. 19.

Angekommene Fremde.

Den 20. August. **Goldene Gans:** Ihre Durchl. d. Prinzessin v. Radziwill a. Dresden. HH. Gtsb. v. Skarzynski a Posen, Laczynski a Neisse, Woszowicz a. Polen. Fr. v. Jakowska a. Lemberg. Hr. Major v. Eicke aus Silberkopf. Fr. Einwohn. Pirks a. Warschau. Hr. Partik. Gibbs a. Irland. Hr. Dr. Flores a. Nizza. Hr. Pianist Volange a. Hannover. Fr. Kaufm. Gädechens aus Hamburg. HH. Kaufl. Siemann a. Berlin, Pentzel a. Frankfurt a. M. — **Weiße Adler:** Hr. v. Küstner, General=Intendant der königl. Schauspiele, a. Berlin. Hr. Hütten=Dir. Naglo a. Laurahütte. Hr. Land= u. Stadt=G.=R. Hilse aus Schmiedeberg. Hr. Gr. v. Walewski a. Polen. HH. Kaufl. Hinrichsen a. Stettin, Fritsch a. Cette. Frau Kaufm. Potyka aus Beuthen. Hr. Rentmeist. Potyka a. Oppeln. — **Drei Berge:** Hr. Dr. Mentzel a. Neusalz. Herr Gtsb. v. Schickfuß a. Jeschkendorf. Hr. Partik. v. Thielau aus Dresden. Hr. Kaufmann Starkmann a. Warschau. — **Hotel de Silesie:** Hr. Kammerhr. Bar. v. Reibnitz aus Karlsruh. Hr. Reg.=R. Broschel aus Posen. Hr. Land u. Stadt=G.=Dir. Fuchs a. Oppeln. Hr. Partik. Offermann a. Liegnitz. Hr. Kfm. Gerson a. Gernrode. — **Goldene Schwert:** HH. Kaufl. Pollack a. Frankfurt a. O., Heerlich a. Berlin, Buhl a. Elberfeld, Kistemann a. Sedan. Hr. Fabrik. Thomy a. Grünberg. — **Deutsche Haus:** Hr. Justiz=R. Jakoby a. Posen. Hr. Kupferhüttenpächter Schön a. Jakobswalde. Hr. Bau=Insp. Göber a. Widzim. Hr. Partik. Bretschneider aus Jauer. HH. Tuchfabr. Siegmund u. Watznauer aus Reichenberg. Hr. Kaufm. Wollenberg a. Posen. — **Blaue Hirsch:** Hr. Bürgermeister Giersberg a. Falkenberg. HH. Insp. Grundmann a. Garpen, Steinach, Hr. Bar. Kieß v. Kießenstein u. Hr. Oekon. Maßenbach aus Berlin. Hr. Regim.=Arzt Dr. Beyer a. Ohlau. Hr. Professor Sigismund aus Kiew. — **Zwei goldene Löwen:** HH. Kaufl. Schlesinger aus Kempen, Harzfeld aus Heidelberg. Hr Partik. Caspari a. Ratibor. Hr. Lieut. Schrotter aus Brieg. — **Hotel de Saxe:** Hr. Partik. Gr. v. Czembeck aus Gr.=Herz. Posen. Hr. Kfm. Kadzidlowski a. Schrimm. — **Weiße Storch:** HH. Kaufl. Friedländer a. Pleß, Mokrauer aus Gleiwitz, Kaston aus Kempen, Heilborn a. Pitschen, Kempner aus Praschke. Hr. Referend. Plaumann a. Königsberg in Pr. — **Rautenkranz:** Hr. Major v. Thun a. Gr.=Strehlitz. Hr. Kaufm. Huldschiner aus Gleiwitz. — **Gelbe Lowe:** Hr. Kaufm. Rothenburg a. Friedberg. Hr. Buchhalt. Töpler aus Goldberg. Hr. Schönfärber Vieweg a. Rawicz. — **Königs=Krone:** Hr. Gutsb. Mündner a. Langenöls.

Privat=Logis. Kupferschmiedestraße 65: Hr. Landger.=R. Kaulfuß aus Posen. — Altbüsserstr. 52: Hr. Rend. Weisker u. Hr. Kanzlist Genolla a. Hermsdorf.

Universitäts=Sternwarte.

20. August 1843.	Barometer Z.	L.	Thermometer inneres.	äußeres.	feuchtes niedriger.	Wind.	Gewölk.
Morgens 6 Uhr.	27"	10 68	+ 16 0	+ 11 6	1. 2	O 7°	heiter
Morgens 9 Uhr.		10,60	+ 17, 0	+ 15, 0	2 8	SO 9°	"
Mittags 12 Uhr.		10 50	+ 18 0	+ 19 0	5 3	SO 9	"
Nachmitt. 3 Uhr.		10,10	+ 19, 0	+ 21, 2	7, 2	SO 40	"
Abends 9 Uhr.		9 64	+ 17. 6	+ 15, 6	3, 6	NO 30°	"

Temperatur: Minimum + 11, 0 Maximum + 21, 2 Oder + 17, 6